



# DER INFORMANT

Auftrag Wissen: Informationsspezialisten im Einsatz

Ausgabe zum 4. Leipziger Kongress für Information und Bibliothek

## Informationsspezialisten im Einsatz Das Projekt HAW goes Messe Leipzig 2010



Abb.: Die Informationsspezialisten der HAW freuen sich auf Sie

Am Einsatzort im fünften Stock des Departments Information am Berliner Tor 5 der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, wird am 15. Dezember 2009 heiß diskutiert: Mit oder ohne Hut? Fotos in schwarz-weiß oder doch lieber in Farbe? Sekt oder Selters? Fragen über Fragen, die es schnellstens zu beantworten gilt, denn der Countdown läuft. Der März 2010 rückt näher und bis dahin muss alles sitzen. In dem interdisziplinären Projekt „Messe Leipzig – Entwicklung der Messepräsenz für das Department Information“ haben 14 Studierende der Studiengänge Medien und Information sowie Bibliotheks- und Informationsmanagement fieberhaft daran gearbeitet, ihr Department auf dem 4. Leipziger Kongress für Bibliothek und Information im März 2010 zu präsentieren.

Ausgehend von dem Motto des Kongresses „Menschen wollen Wissen! – Bibliotheken im 21. Jahrhundert: international, interkulturell, interaktiv“, entwickelten sie unter Leitung von Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert und Prof. Frauke Schade eine Marke sowie ein Kommunikationskonzept für den Messeauftritt des Departments. Hierfür wurden zunächst die Alleinstellungsmerkmale bzw. Besonderheiten des Departments herausgearbeitet und in der Kommunikationsstrategie umgesetzt.

In Anlehnung an das Motto des Kongresses entwickelten wir unseren Auftrag und dazu einen passenden Slogan: „Auftrag Wissen – Informationsspezialisten im Einsatz“.

Dazu wurde ein Key Visual erarbeitet, um dieses anschaulich zu unterstützen. Der „Eye Catcher“ spiegelt dabei sowohl ein Ausbildungsgebiet der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, als auch den extra entworfenen Slogan wieder: Zwei Agenten bei der Recherche. Alle Materialien für den eigens entwickelten Kommunikationsmix weisen, neben dem Logo der Hochschule, das Key Visual auf. Nach der Mottofindung, machten sich die einzelnen Arbeitsgruppen des Projekts „Messestand“, „Messeevents“, „PR“, „Sponsoring und „Kommunikationsmaterialien“, daran dieses in ihre Konzepte aufzunehmen und umzusetzen.

Dementsprechend ist der Messestand als Lounge gestaltet, in der die Informationsspezialisten ihre Besucher empfangen und Auskunft über ihr Studium am Department Information geben. Daneben sind auch die Events, wie das Rollenspiel oder das „Rad des Wissen“, inhaltlich an das Motto angelehnt. Auch beim Fundraising konnten Sponsoren gewonnen werden, die Materialien zur Verfügung gestellt haben, die sich dem Agententhema und dem Department Information zuordnen lassen, wie zum Beispiel Detektivkästen der drei ??? aus dem Cosmos-Verlag. Weiterhin sind Plakate, Flyer, Postkarten, eine Fotoshow und die Zeitung eindeutig dem Slogan und der Hochschule für Angewandte Wissenschaften zu zuordnen.

Mittlerweile nähert sich das Semes-

ter seinem Ende zu. Am Einsatzort im fünften Stock des Departments Information am Berliner Tor 5 in Hamburg sind die Entscheidungen gefallen und alle Fragen geklärt: Mit Hut, Fotos in schwarz-weiß und sowohl Sekt als auch Selters. Die Konzepte sind erarbeitet und umgesetzt. Nun sind die Informationsspezialisten bereit für ihren Einsatz auf dem 4. Leipziger Kongress für Bibliothek und Information.

Sandra Häse

Liebe Leserin, lieber Leser, „Auftrag Wissen“ haben die Studierenden des Projekts „Messe Leipzig“ ihre Mission genannt. Als Präsident der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg freue ich mich immer besonders, wenn das Motto der Hochschule „Wissen fürs Leben“ in studentischen Projekten auf so überzeugende Weise umgesetzt wird wie bei diesem Messeauftritt unseres Departments Information aus der Fakultät Design, Medien und Information. Denn die in diesem Projekt erlernten Kompetenzen machen genau die Praxisnähe aus, für die unsere Hochschule steht. Als einer der Sieger des Wettbewerbs „Exzellente Lehre“, den Stifterverband und KMK 2009 durchgeführt haben, haben wir stets den Anspruch, unsere Studierenden hervorragend zu qualifizieren, und dieser Messeauftritt in Leipzig ist ein besonders gelungenes Beispiel dafür. Auf die beteiligten Studierenden und Lehrenden bin ich stolz.

Michael Stawicki  
Präsident der HAW Hamburg

## Programm des Departments Information:

Folgende Veranstaltungen finden auf unserem Stand statt:

### Jeden Tag

10.30 Uhr Fotostory  
15.00 Uhr Infoveranstaltung

### Montag, 15. März

14.00 Ihr Einsatz - Das Wissensquiz  
ab 16.00 Get-Together

### Dienstag, 16. März

11.30 Ihr Einsatz - Das Wissensquiz  
12.30 Fotostory  
13.30 Rollenspiel  
14.30 Fotostory

### Mittwoch, 16. März

11.30 Ihr Einsatz - Das Wissensquiz  
12.30 Fotostory  
13.30 Rollenspiel  
14.30 Fotostory

In der KIBA-Lounge finden Sie uns mit diesen Veranstaltungen:

### Jeden Tag

11.00 Rad des Wissens  
"Bonusrunde"  
14.00 Fotostory

### Mittwoch, 16. März

12.30 Rollenspiel

Wir freuen uns auf Ihren  
Besuch am

Messestand A05 Ebene 0

## Geleitwort

Liebe Besucher des 4. Leipziger Kongresses für Information und Bibliothek,

hiermit halten Sie die Messe-Ausgabe der Zeitung „DER INFORMANT“ in Händen. Diese Zeitung wurde von Studierenden des fünften Semesters „Bibliotheks- und Informationsmanagement“ und „Medien und Information“ der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW) in einem interdisziplinären Projekt gestaltet, das die Aufgabe hatte, das Department Information auf dieser Messe zu präsentieren. Unter dem Motto „Auftrag Wissen - Informationsspezialisten im Einsatz“ hat unser Projektteam mit viel Leidenschaft und Sachverstand sowohl den Messestand als auch den Kommunikationsmix für den Messeauftritt gestaltet. In dieser Zeitung informieren Sie unsere Informationsspezialisten der Zukunft über das Profil und aktuelle Aktivitäten des Departments Information, über Forschungsprojekte und Arbeitsmarktchancen der Absolventinnen und Absolventen sowie über unsere hohe Vernetzung mit Praxispartnern am Medienstandort Hamburg und zu Hochschulen und Unternehmen in aller Welt. Darüber hinaus thematisieren wir Lehr- und Forschungsaktivitäten der Professorinnen und Professoren sowie die Entwicklung des Departments im Bologna-Prozess und die vielseitigen Synergien, die sich im Kontext der neu gegründeten Fakultät Design, Medien und Information (DMI) an der HAW Hamburg entfalten. Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre der Zeitung „Der Informant“ und hoffen, dass Sie uns am Messestand besuchen. Wir freuen sich auf Sie!

Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert  
und Prof. Frauke Schade

## Department Information

### Schnittstelle zwischen Wissen und Welt

Am zentral gelegenen Einsatzort am Berliner Tor befindet sich das Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. In dem 14 Stockwerke hohen Neubau haben Professoren und Studierende einen guten Überblick über die Alster. Über den Dächern der Metropolregion werden hier Jahr für Jahr Spezialisten für Medien, Information, Fachkommunikation und Bibliothek ausgebildet. 15 Professorinnen und Professoren, 50 Lehrbeauftragte sowie über 500 Studierende haben sich zusammengeschlossen, um einen gemeinsamen Auftrag zu erfüllen: Sie wollen als Schnittstellen zwischen Wissen und Welt agieren.

Die Versorgung mit Information ist heute Treiber der Wertschöpfung in Unternehmen und Volkswirtschaften; schnell ändern sich die Methoden der Informationsverarbeitung und des Wissenserwerbs. Dabei durchdringt die Informations- und Medienentwicklung alle Bereiche und die gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Folgen sind bisher noch nicht absehbar. Vor allem durch die zunehmende digitale Spaltung der Informations- und Wissensgesellschaft stellt die Vermittlung von Informations- und Medienkompetenz eine immer drängendere gesellschaftliche und politische Aufgabe dar, die auch neue Ansprüche an die Gestaltung, Strukturierung, Illustration, Usability und Kommunikation von Medien stellen.

In den Studiengängen werden Studierende zu Bibliotheks-, Medien- und Informationsspezialisten ausgebildet, die auf professionelle Weise analoge und digitale Inhalte aufbereiten und verbreiten. Als Informationsspezialisten haben sie es sich zu ihrer Aufgabe gemacht, das Wissen in den Bereichen Wissensorganisation, Informationstechnologie, Bibliotheksmanagement, Medienforschung und Informationsökonomie auf der Grundlage von forschendem Lernen zu erweitern. Mit Hilfe von innovativen und modernen Techniken und Methoden zur Wissensvermittlung sollen Unternehmen, Institutionen und Verwaltung mit diesen

Informationen versorgt und vernetzt werden.

Durch zahlreiche Kooperationen mit Hamburger Bibliotheken und renommierten Informations- und Medienunternehmen wird darüber hinaus den Studierenden ein abwechslungsreiches, zukunftsorientiertes und praxisnahes Studium ermöglicht.

#### Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement (BIM)

Der Bachelor-Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement bildet für Tätigkeiten in Bibliotheken, Informationszentren, Firmen und anderen Einrichtungen mit konventionellem oder IT-gestütztem Daten- und Contentmanagement aus. Er vermittelt Techniken und Methoden der Strukturierung, Steuerung und Vermittlung von Infor-

mationen und berücksichtigt dabei Medien und Netzangebote aller Art. Die enge Verbindung von Informationszentren, Bibliotheken und Medienunternehmen zu bildungs- und informationspolitischen Entwicklungen wird dabei ebenso berücksichtigt wie Strategien der Sicherung und Organisation des öffentlichen und kommerziellen Informationszugangs im privaten, unternehmerischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kontext.

#### Studiengang Medien und Information (Mul)

Das grundlegende Studienziel des Studiengangs Medien und Information besteht darin, Studierende mit dem Wissen und Können auszustatten, das es ihnen möglich macht, professionell und bedarfsorientiert Informationen aus Medien, über



Abb.: HAW Hamburg



Medien und für Medien zu beschaffen, zu organisieren, zu verwalten und zu vermitteln. Der Studiengang qualifiziert somit für Dienstleistungen der Informationsorganisation, -vermittlung und -beratung in der Informations- und Medienwirtschaft. Spezialisten für Medien und Information nehmen Informationsdefizite genauer unter die Lupe und analysieren den Informationsbedarf in der Medienproduktion. Um ihren Informationsauftrag erfolgreich zu erfüllen, werden im Laufe des Studiums zudem zahlreiche eigene Informationsprodukte erstellt.

### **Studiengang Informationswissenschaft und -management (IWM)**

In dem Studiengang werden die Studierenden auf verantwortungsvolle Managementaufgaben in den Arbeitsfeldern Informationssysteme und -dienstleistungen, Informationstechnologie und -architektur sowie Informationsmarketing vorbereitet. Sie qualifizieren sich für international ausgerichtete Kommunikations- und Vermittlungskompetenzen der Medien- und Informationsbranche und spezialisieren ihre Kenntnisse in der Kommunikations- und Medienwissenschaft.

### **Wissen für die Praxis**

Durch eine sowohl forschungs- als auch praxisorientierte Lehre wird ein hoher Austausch mit der Metropolregion Hamburg und der Fachcommunity angestrebt. In interdisziplinären Projekten werden konkrete Aufträge aus der Praxis mit studentischen Teams realisiert. Auftraggeber waren in den vergangenen zwei Jahren zum Beispiel T-Online, NDR, der Oetinger Verlag, die Helmut Schmidt-Bibliothek oder die Charité Berlin ... In Lehrveranstaltungen diskutieren regelmäßig Gäste aus der Praxis mit Studierenden aktuelle Fragestellungen. Ein Dialog mit der Praxis findet auch im Kolloquium Bibliotheks- und Informationsmanagement regelmäßig statt. Darüber hinaus gehören E-Learning, kollaborative Lernplattform, Teamteaching und interdisziplinäre Projekte zum lange geschulten Repertoire der Lehrenden am Department Information.

### **Angewandte Forschung**

Die Forscherinnen und Forscher am

Department Information reflektieren und treiben relevante Felder der Medien- und Informationsentwicklung voran. Dabei decken sie ein breites Spektrum in diesem Bereich ab: Informationstechnologie und Computerlinguistik, Medienforschung, Medienökonomie, Pressefotografie, Suchmaschinen und Information Retrieval, Usability Engineering, Terminologie und Lexikographie: Prof. Dr. Lewandowski ist weltweit ein anerkannter Suchmaschinenexperte. Prof. Dr. Hardy Gundlach ist ein Fachmann für Fragen der ökonomischen Folgen der Medienentwicklung und -regulierung und unter anderem Gutachter beim Deutschen Rundfunkrat. Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler arbeitet über Medientheorie, Medienforschung sowie Medienpädagogik. Er hat in diesem Bereich einen DFG-Sonderforschungsbereich aufgebaut, einen Forschungsauftrag der Bundeszentrale für politische Bildung erhalten, ist Gutachter und Autor zahlreicher Bücher, unter anderem des Standard-Werkes „Mythos Wissensgesellschaft“. Prof. Dr. Krauß-Leichert ist eine Expertin in Ausbildungsfragen der Bibliotheks- und Informationsbranche, Mitglied in zahlreichen Beiräten und Mitherausgeberin der Fachzeitschrift BIT online. Die Themen Web 2.0 und Informationstechnologie hat Prof.



Abb.: HAW Hamburg

Dr. Geeb; Wissensorganisation und Usability Prof. Dr. Spree besetzt.

### **Moderne Ausstattung**

Zur Realisierung der praxisorientierten Lehre und angewandten Forschung stehen dem Department Information neben modernen Hörsälen und Seminarräumen auch Labore auf dem neusten Stand der Technik zur Verfügung. Diese bieten Hard- und Software mit speziellen Anwendungen für die Informations- und Kommunikationstechnologie, die Entwicklung von Datenbank-anwendungen, für Online Retrieval und Information Research sowie für Multimediakonzeption und -produktion. In der Campusbibliothek

stehen rund 250.000 Bücher, Zeitschriften, AV- und elektronische Medien bereit.

### **Internationale Ausrichtung**

Als Erasmuspartner ist das Department Information auch international gut vernetzt. Darüber hinaus sind die Lehrenden in internationalen Netzwerken aktiv, u.a. im International Federation of Library Associations and Institution, European Association for Library and Information Education and Research, der American Society for Information Science und Technology oder der International Society for Knowledge Organization. Ab dem Sommersemester 2010 haben Bachelorstudierende am Department Information die Möglichkeit, sich durch ihre Teilnahme an dem englischsprachigen internationalen Programm zusätzlich zu qualifizieren. In diesem Rahmen wurden Kooperationsverträge mit Hochschulen in Kopenhagen, Oslo, Litauen und Zaragossa geschlossen. Zudem sind Lehrende des Departments Information Partner im Baltic Sea Virtual Campus. Ziel des EU-finanzierten Projektes ist die Entwicklung von digitalen Ausbildungsangeboten im Ostseeraum. Projektpartner sind zwölf Hochschulen aus acht Ländern der Ostseeregion.

Das Department Information gehört an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg zur Fakultät Design, Medien und Information. Bisher noch auf vier Standorte verteilt, zieht die Fakultät im Sommer 2010 in den Kunst- und Mediacampus Finkenau und auf den Modecampus Armgartstraße um.

Lina Fischer



Abb.: HAW Hamburg



## Kompetenz für die Zukunft

### Der neue Master für Informationsspezialisten am Department Information

Im Jahr 2008 startete das Masterprogramm „Informationswissenschaft und -management“ am Department Information der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg. Ausgebildet werden Führungspersönlichkeiten des Bibliotheks-, Medien- und Informationssektors. Die Informations- und Medienkompetenz der Absolventen und Absolventinnen des Masterprogramms wird in Bibliotheks- und Informationseinrichtungen, in Medienunternehmen, Consulting-Agenturen für den Medien- und Informationssektor, in der Medien- und Marktforschung, in Werbe- und PR-Agenturen und in den Marketing- und PR-Abteilungen mittelständischer Unternehmen nachgefragt. In dem konsekutiven Studiengang werden die Studierenden auf verantwortungsvolle Managementaufgaben in den Arbeitsfeldern Informationssysteme und -dienstleistungen, Informationstechnologie und -architektur sowie Informationsmarketing vorbereitet. Im ersten Studienjahr lernen die Studierenden in Modulen wissenschaftlich fundierte Beurteilungen und Entscheidungen auf der Grundlage komplexen Fachwissens zu treffen. Darüber hinaus ist ein entwicklungsorientiertes Praxisprojekt mit Profit- bzw. Non-Profit-Unternehmen der Informations-, Bibliotheks- und Medienbranche integriert. Im zweiten Studienjahr können sich die



Abb.: Prof. Frauke Schade

Fotografen: Stefanie Rex

Studierenden für die Teilnahme an Wahlmodulen aus den Bereichen „Informationsdienstleistungen und -systeme“, „Informationstechnologie und -architektur“, „Informations- und Medienökonomie“ sowie „Internationale Kommunikations- und Medienwissenschaft“ entscheiden. In diesen Wahlmodulen werden Fallstudien, Übungen und Projekte durchgeführt sowie über aktuelle Fragestellungen zu Themen der Informationswissenschaft und -praxis diskutiert. Gefestigt werden die erworbenen Kenntnisse durch Seminar- und Projektarbeiten, in denen die Einordnung des erworbenen Wissens in wissenschaftliche Kategorien erfolgt. Das Studium wird mit dem Master of Arts in der

Regel nach vier Semestern abgeschlossen. Zulassungsvoraussetzungen sind ein Bachelor- bzw. gleichwertiger Abschluss mit bibliotheks-, medien- oder informationswissenschaftlichem Schwerpunkt. Darüber sind fundierte Englischkenntnisse notwendig. Die Zulassung erfolgt jeweils zum Wintersemester.

Bewerbungen sind an das Studierendensekretariat der HAW Hamburg zu richten:

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg  
Studierendensekretariat und Prüfungsamt im Studierendenzentrum  
Stiftstraße 69  
20099 Hamburg

Für den Studiengang „Informationswissenschaft und -Management“ beraten die Studienfachberaterinnen Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert  
Tel. / E-Mail: (0 40) 4 28 75-36 04 /  
ute.krauss-leichert@haw-hamburg.de  
und  
Prof. Dr. Ulrike Spree  
Tel. / E-Mail: (0 40) 4 28 75-36 07;  
ulrike.spree@haw-hamburg.de.

Schriftliche Informationen zum Masterprogramm und seiner Zulassungsvoraussetzungen sind auch abrufbar unter [www.bui.haw-hamburg.de](http://www.bui.haw-hamburg.de).

Jörg Schmitt

## Die Medienboten

### Eine Bücherhalle auf zwei Beinen

Seit der Gründung der Medienboten ist die Studentin Anne-Marie Schön aus dem Department Information mit dabei. Neben ihrem persönlichen Einsatz als Medienbotin unterstützt sie auch dessen Fortentwicklung, indem sie eine Evaluation der Kunden und der Ehrenamtlichen vornahm. Auch schrieb sie über die Medienboten in 2009 ihre Bachelorarbeit und entwarf ein Kommunikationskonzept, das jetzt in die Praxis umgesetzt wird.

Die demografische Entwicklung zeigt: die Zahl älterer Menschen wird kontinuierlich wachsen. In Zukunft gibt es mehr alte als junge Menschen. Diese Entwicklung bedeutet auch, dass immer weniger Menschen selbständig eine Bibliothek aufsuchen können. Um Bibliotheksdienstleistungen trotzdem zu nutzen, sind sie auf die Hilfe Dritter angewiesen.

Das Projekt „Die Medienboten“ der Bücherhallen Hamburg hat da-

rauf reagiert und bietet seit März 2007 einen Medienlieferdienst an: Ehrenamtliche Medienboten bringen auf Anfrage älteren, kranken und in ihrer Mobilität beschränkten Menschen Medien der Bücherhallen Hamburg regelmäßig und kostenlos ins Haus. Neben dem Zugang zu den Medien wird dadurch auch die soziale Integration gefördert und die Lebensqualität gesteigert, denn der Medienbote bringt bei jedem Besuch Zeit für Gespräche mit.

Bei Bedarf wird auch vorgelesen.

Das Projekt wurde bereits mehrfach preisgekrönt: So wurden die Medienboten u. a. vom Rat für Nachhaltige Entwicklung und von der Bundesregierung beim bundesweiten Wettbewerb „Generationendialog in der Praxis – Bürger initiieren Nachhaltigkeit“ als einziges Hamburger Projekt ausgezeichnet und erhielt ein Preisgeld von 4.000 Euro.

Anne-Marie Schön





## Neue Informationsspezialisten am Department Information der HAW Hamburg

Agentin:  
Prof. Christine Gläser

Professur:  
Professorin für Informations-  
dienstleistungen, elektronisches  
Publizieren, Metadaten und  
Datenstrukturierung

Lehrgebiete:  
Informationsdienstleistungen  
Datenstrukturierung

Forschungsthemen:  
Teaching Library  
Informationskompetenz  
Digitale Informationsdienste  
Servicekonzepte wissenschaftlicher Bibliotheken  
Lernort Bibliothek



Persönliche Einstellung zum Department Information:  
Mir gefällt die inhaltliche Vielfalt - sei es bei den Lehrveranstaltungen  
oder den Schwerpunkten in der Kollegenschaft. An die „organisatorischen  
Begleiterscheinungen“ gewöhne ich mich langsam.  
Die Größe des Departments ermöglicht einen direkten Draht zu den Studie-  
renden, diese Übersichtlichkeit ist ein großer Vorteil.  
Trotz aller „Kompaktheit“ des Bachelor-Studiengangs gibt es aus meiner  
Sicht viele Freiräume, eine Vielfalt an Lehr- und Lernmethoden auszuprobieren.

Stützende Säule für die Studierenden:  
Ich versuche sehr menschlich mit der Situation an der Hochschule umzu-  
gehen, bin interessiert und offen. Mir sind Feedback und Fragen sehr  
wichtig, ein hohes Maß an Reflektion ist gerade in den ersten Jahren der  
Lehrstätigkeit unerlässlich, um mehr über den „Blick der Studierenden“  
zu erfahren. Ich sehe mich als Begleiterin in einem selbst bestimmten  
Studienprozess, je nach Studiensituation kann ich aber auch Beraterin oder  
Coach sein.

Studium und Abschluss:  
2001 HU Berlin: Abschluss als Wissenschaftliche Bibliothekarin (MLS)  
1989 FH Hamburg: Abschluss als Diplom Bibliothekarin

Hobbys:  
Frische Luft beim Joggen, Lesen - kurz vor dem Einschlafen, bei schönen  
Filmen entspannen, am Meer sein

Warum haben Sie sich für Hamburg?  
Weil mir beim Anblick der Elbe und des Hafens das Herz aufgeht

Kindheitstraum / Berufswunsch:  
Försterin

Agent:  
Prof. Dr. Hardy Gundlach

Professur:  
Professor für Informations-  
und Medienökonomie

Lehrgebiete:  
Medien- und Informationsökonomie  
Informations- und Medienmanagement

Forschungsgebiete:  
Internetentwicklung und  
Innovationen in den Medien der Metropolregion Hamburg  
Drei-Stufen-Test für Online- und Digitalangebote der öffentlich-  
rechtlichen Rundfunkanstalten:  
Betriebswirtschaftliche und marktökonomische Untersuchung  
Marktmacht und Meinungsmacht digitaler Plattformen



Abschluss:  
Diplom Volkswirt

Hobbys:  
Urlaub, Lesen, Geschichte

Warum haben Sie sich für Hamburg entschieden?  
Professur Medienökonomie und Informationsökonomie ist selten und  
wurde an der HAW angeboten

Kindheitstraum/ Berufswunsch:  
Pilot, Archäologe





## „In Russland geht es ganz schön chaotisch zu“

Professor Dr. Johannes Ludwig über die Kooperation der HAW Hamburg mit dem Freien Russisch-Deutschen Institut für Publizistik (FRDIP), die Veranstaltungsreihe „Medien und Demokratie in Osteuropa“ und die fehlende Pressefreiheit in Russland

**DER INFORMANT:** Das DokZentrum *ansTageslicht.de* (Erklärung siehe Kasten) wird zukünftig mit dem FRDIP an der Fakultät für Journalismus der Lomonossov-Universität in Moskau kooperieren. Herr Ludwig, wie ist diese Zusammenarbeit entstanden?

**LUDWIG:** Ich habe mir schon vor einigen Jahren gemeinsam mit meinen Studierenden überlegt das DokZentrum zu erweitern, entweder auf der Landkarte gesehen in Richtung Süden oder nach Osteuropa, was letztendlich Sprachbarrieren bedeutet. Das war auch ein sehr zäher Prozess. Dort herrscht eine ganz andere Mentalität. Wenn man da einfach mal hinschreibt, kriegt man meistens keine Antwort. Und dann habe ich per Zufall den deutschen Direktor des FRDIPs kennengelernt und ihm von unserem Vorhaben erzählt. Er fand die Idee so gut, dass er einer Zusammenarbeit sofort zustimmte.

**DER INFORMANT:** Welche Inhalte stehen bei dieser Kooperation im Mittelpunkt?

**LUDWIG:** Im März werde ich nach Moskau fliegen und das DokZentrum an der Lomonossov-Universität vorstellen. Die Studierenden können deutsch, wodurch wir zunächst einmal kein Sprachproblem haben. Ich werde den angehenden Journalisten aufzeigen, dass es in anderen Ländern für bestimmte Vorgänge auch andere Lösungen gibt. Wenn in Russland der Bürgermeister der Korruption überführt wird, dann kauft er die ganze Zeitung einfach auf und dann ist Ruhe. In Deutschland ist das nicht so. Wenn ein Politiker hier der Bestechlichkeit überführt wird, dann muss er ganz klar zurücktreten. Später sollen die Studieninhalte auch noch ins Russische und brisante Geschichten aus russischen Zeitungen ins Deutsche übersetzt werden.

**DER INFORMANT:** Wie unterscheidet sich der Journalismus in Osteu-

ropa von dem in Westeuropa? Mit welchen Schwierigkeiten haben die Journalisten dort zu kämpfen?

**LUDWIG:** Ich sag mal, in Russland geht es ganz schön chaotisch zu. Journalisten, die dort investigativ tätig sind, leben gefährlich, viele sind sogar ermordet worden. Journalismus in Osteuropa definiert sich deswegen weniger über Recherche als über Literatur. Im Prinzip ist Journalismus in Osteuropa eine Schönschreiberei.

**DER INFORMANT:** Im Rahmen des Projekts veranstaltet das DokZentrum der HAW, die Universität Hamburg sowie die ZEIT-Stiftung eine Veranstaltungsreihe mit dem Titel „Was passiert im Osten? Was wissen wir im Westen? Medien und Demokratie in Osteuropa“. Was sind die Inhalte dieser Ringvorlesungen?

**LUDWIG:** Wir haben uns zusammengesetzt und dabei festgestellt, dass wir alle nur wenig wissen, was in Russland geschieht, und das, was wir wissen, nur punktuell ist und meistens aus der Moskauer Gegend, dem politischen Zentrum Russlands, stammt. Vor allem wollen wir die Funktion der Pressefreiheit und die Möglichkeiten einer freien Berichterstattung in Moskau wie auch in anderen Regionen genauer beleuchten und haben dazu einige Experten eingeladen.

**DER INFORMANT:** Welche Aufgaben haben die Studierenden der HAW Hamburg bei diesem Projekt?

**LUDWIG:** Die Studierenden sind sowohl in das Inhaltliche als auch in das Organisatorische der Veranstaltungen ganz aktiv eingebunden. Zu jedem Thema bereitet jeweils eine Gruppe von Studierenden die einführende Präsentation vor, in der sie dem Publikum die wichtigsten Informationen und Zusammenhänge kurz erläutert. Eine andere Gruppe übernimmt die redaktionelle Beglei-

tung der Webseite sowie die gesamte Öffentlichkeitsarbeit, andere wiederum sorgen für die Verpflegung der Diskutanten und den Zuschauern beim anschließenden wichtigen Net-Working.

**DER INFORMANT:** Wie ist die Resonanz dieser Veranstaltungsreihe?

**LUDWIG:** Die Resonanz ist ganz gut. Die erste Ringvorlesung war ja proppenvoll. Da waren keine Plätze mehr frei.

**DER INFORMANT:** Vier von sechs Ringvorlesungen haben Sie jetzt schon hinter sich. Was haben Sie denn dazugelernt?

**LUDWIG:** Zu dem Thema Pressefreiheit habe ich gelernt, dass in Russland nicht alles schlecht ist, sondern dass es von der Region und von der spezifischen ökonomischen Situation abhängt. In Moskau z.B. ist es sehr schwierig, frei und unabhängig zu berichten, in einigen anderen Regionen hingegen sind die Freiräume für Medien größer, weil es den Unternehmen da gelungen ist, sich finanziell unabhängig zu halten.

**DER INFORMANT:** Zwei Veranstaltungen stehen noch aus. Welche Fragen müssen Sie unbedingt loswerden?

**LUDWIG:** Am meisten freue ich mich auf die letzte Veranstaltung „Was dürfen, können, sollen Moskau-Reporter berichten? Und was dürfen, können, sollen Leser im Westen dann auch lesen?“, weil mich mal wirklich interessiert, nach welchen Kriterien die Moskauer Korrespondenten ihre Geschichte machen. Lesen die nur russische Zeitungen und schreiben dann einfach ab, denn so was gibt es ja, oder fahren die ständig hin und her und recherchieren vor Ort? Und wenn sie eine tolle Geschichte schreiben, wird sie dann auch von der Chefredaktion hier in Hamburg genehmigt und wir bekommen sie zu lesen?

**DER INFORMANT:** Am 12. Januar 2010 ist die letzte Ringvorlesung. Wie geht es dann mit dem Projekt weiter? Welche Aufgaben werden die Studierenden der HAW dabei übernehmen?

**LUDWIG:** Im Wintersemester wird höchstwahrscheinlich ein Studierender nach Moskau gehen und das DokZentrum dort über einen Lehrauftrag begleiten. Darüber freue ich mich besonders.

**DER INFORMANT:** Herr Ludwig, vielen Dank für das Gespräch!

Das Gespräch führte Nicole Jeretzky am 10. Dezember 2009.

Über Herrn Prof. Dr. Johannes Ludwig:

Ludwig ist 1949 in Baden-Baden im Schwarzwald geboren. Er absolvierte zunächst ein Studium der Musik, später dann noch ein Studium der Wirtschaftswissenschaften. Er war nicht nur als Fotograf oder selbstständiger Journalist, Publizist und Autor tätig, sondern auch als Regisseur und Fernsehfilmproduzent. Seit 2000 ist Ludwig Professor an der Hochschule für angewandte Wissenschaften (HAW) an der Fakultät Design, Medien und Information. Seine Fächer sind u.a. Redaktionsarbeit, Redaktionsorganisation sowie Recherche, sein Forschungsschwerpunkt ist der investigative Journalismus. 2002 brachte Ludwig das Lehrbuch „Investigativer Journalismus. Recherchestrategien – Quellen – Informanten“ heraus, zwei Jahre später rief er das virtuelle „Dokumentationszentrum Couragierte Recherchen und Reportagen“ (Kurzform: DokZentrum *ansTageslicht.de*) ins Leben. Unter der Domain *ansTageslicht.de* werden u.a. ausgezeichnete und besonders couragierte Recherchen und Reportagen lückenlos und unverhüllt von Ludwig und seinen Studierenden *ans Tageslicht* gebracht. Ludwigs neuestes Projekt ist die Kooperation mit dem Russisch-Deutschen Institut für Publizistik (FRDIP) an der Fakultät für Journalismus der Lomonossov-Universität in Moskau.

Weitere Informationen unter [johannesludwig.de](http://johannesludwig.de)



## Impressionen aus Ramallah

### Als Praktikant im Goethe-Institut aktiv

In meinem Praxissemester war ich drei Monate als Praktikant in der Programmabteilung am Goethe-Institut Palästinensische Gebiete in Ramallah. Der angespannten Lage in der Westbank sowie im Gaza-Streifen und dem ständigen Konflikt zwischen Israel und Palästina war ich mir vor meinem Praktikumsbeginn im Juli 2009 durchaus bewusst. Die israelische »Operation Gegossenes Blei« in Gaza war erst wenige Monate her. Dennoch blieben meine großen Interessen an den palästinensischen Autonomiegebieten und dessen politischen Entwicklungen. Dass das kulturelle Leben aufgrund der andauernden Lage eingeschränkt ist, konnte ich mir denken. Doch gerade deshalb erhoffte ich, mich während meiner dreimonatigen Hospitanz einbringen zu können, um das kulturelle Leben wieder voranzutreiben. Vor Ort konnte ich mir ein eigenes Bild ma-

chen und einen Teil dazu beitragen, dass der kulturelle Austausch weiter gefördert und Interessierten ein Zugang zum deutschen Kulturgut verschafft wird. Über diese Möglichkeit bin ich sehr dankbar. Zudem bin ich fest davon überzeugt, dass mich die Mitarbeit am Goethe-Institut (unter anderen die Initiierung eines zweitägigen Kurzfilmfestivals, die Konzeption eines Gedichtwettbewerbs zum Thema „Mauern“ (Titel: »Gegen:über«) sowie die Entwicklung einer Facebook-Fanseite für das Deutsch-Französische Kulturzentrum Ramallah) vor allem auch menschlich extrem weiter gebracht hat. In meinem Blog »Impressionen aus Ramallah« auf <http://ingoinramallah.blogspot.com> habe ich über meine abwechslungsreiche Arbeit am Goethe-Institut und das Leben in den Palästinensischen Autonomiegebieten geschrieben.

Ingo Eggert



Abb.: Banksy in Bethlehem

### Hintergrundinformationen zum Praxissemester am Department Information

In den beiden Bachelorstudiengängen "Bibliotheks- und Informationsmanagement" und "Medien und Information" wird jeweils ein Berufspraktikum von 23 Wochen absolviert, in dem das im Studium erworbene Wissen, methodische Kenntnisse und soziale Kompetenzen berufsnah angewendet werden. Das Praktikum kann sowohl im Inland, als auch Ausland durchgeführt werden.

Im Studiengang „Bibliotheks- und Informationsmanagement“ ist das 3. Semester das sogenannte Praxissemester. Studierende kommen dabei nicht nur in wissenschaftlichen oder öffentlichen Bibliothek unter, sondern können ihr Praktikum auch in Verlagen, im Bereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, in Online-Redaktionen und verschiedenen Kulturinstitutionen ableisten.

Studierende des Studiengangs „Medien und Information“ absolvieren ihr Praktikum während des 4. Semesters in Presse-, Bild-, Film- und Schallarchiven, Tonträgersammlungen und Mediendokumentationsabteilungen, Rundfunkanstalten, Pressehäusern, Nachrichtenagenturen, in PR-Unternehmen, Abteilungen der Unternehmenskommunikation und anderen medienbezogenen Einrichtungen.

In Anschluss an das Praxissemesters tragen die Studierenden ihre Erfahrungen und Erlebnisse in einem Praktikumsbericht zusammen, der an die jeweiligen Praktikumsstellen verschickt wird und auch den nachfolgenden Studierende bei der Wahl ihres Praktikums helfen soll.



Abb.: Immer der Mauer entlang auf dem Weg von Ar Ram nach Ramallah

## Einsatzort Bangkok

### Praktikum im Paradies

„Do you know any Oly-Ata-Bus? “ Leichte Panik überfällt mich. Ich habe doch extra Englisch für Bibliothekare gelernt, aber was mag Oly-Ata-Bus bedeuten? Ich versuche innerhalb von wenigen Sekunden alle Vorlesungen der letzten zwei Semester in Gedanken aufzurufen - ohne Ergebnis. Ich schüttele den Kopf und ernte verwunderte Blicke. Als dann LexisNexis und Ebsco genannt werden, geht mir auf, dass Oly-Ata-Bus nichts anderes als Online Database heißt. Das wird für immer meine erste bleibende Erinnerung an eine Konversation mit thailändischen Bibliothekaren bleiben. Morgens um 7:30 Uhr stehe ich vor meinem Apartmenthaus und winke eines der zahlreichen Motorradtaxen heran. Nach einer kurzen Verhandlung über den Fahrpreis schlängelt sich der jugendliche Fahrer gekonnt durch den unvermeidlichen Stau in Bangkoks Straßen in Richtung der nächsten Skytrainstation. Dort angekommen, höre ich eine mir unbekannte Musik und hunderte Thais um mich herum bleiben wie erstarrt stehen – später erfahre ich, dass jeden Morgen und Abend um 8 Uhr und um 20 Uhr die Hymne des Königs gespielt wird. Nach einer kurzen Skytrainfahrt, 12 Meter über den Dächern von Bangkok, erreiche ich endlich ein Bootpier und besteige ein überfülltes Boot, das mich zur Thammasat

Universität bringt. 30 Minuten später stehe ich auf dem Tha Prachan Campus, der inmitten der Rattanakosin Insel, dem kulturellen Zentrum Thailands, liegt. So beginnen die meisten meiner Praktikumstage an der Pridi Panomyong Library. Natürlich trage ich am Dienstag wie alle anderen Mitarbeiter ein rosa T-Shirt zu Ehren des Königs, grüße einige ausländische Studierende und bähne mir mit einem Kaffee in der Hand den Weg durch das morgendliche Gewusel auf dem Campus. Die 1934 gegründete Thammasat Universität und die zeitgleich gegründete Hauptbibliothek liegen direkt am Fluss Chayo Phrayo und in unmittelbarer Nähe des Grand Palace. Sie ist die einzige Untergrundbibliothek Thailands, da der Anblick der historischen Tempel und Paläste nicht zerstört werden soll. Nachdem ich kurz E-Mails in meinem Büro gelesen habe, arbeite ich das erste Mal in der Collection Preservation Division. Als man mir dort Schere, Messer, Leim und Stärke in die Hand drückt, fühle ich mich durch mein Studium nicht wirklich vorbereitet. Trotzdem finde ich sogar Spaß daran, Bücher neu zu binden oder Fraßstellen von Bücherwürmern auszubessern. Ob ich je den Präsidenten der HAW treffen werde, geht mir durch den Kopf, als mich meine Betreuerin unvorbereitet in das Büro des Prä-



Abb.: Bibliothekare bei der Arbeit

sidenten der Thammasat Universität führt. Eigentlich denke ich, dass mich nach diesem Treffen und dem Besuch einer muslimischen Enklave mit thailändischen Militärs nichts mehr erschrecken kann. Vielleicht unterschätze ich aber auch die Reise nach China. Wirklich mulmig wird

mir das erste Mal, als ich die Hand eines chinesischen Grenzsoldaten auf meiner Schulter spüre, der versucht mich wegzuziehen. Natürlich passe ich nicht wirklich in das Bild der 43 thailändischen Bibliothekarinnen und zwei Bibliothekaren, die am Gruppenübergang stehen. Endlich in Hongkong angekommen, soll ich auch noch dem Direktor der Bibliothek der technischen Universität ein paar sinnvolle Fragen stellen und versuche mein Bestes, indem ich über Open Access und Web 2.0 diskutiere. Zurück in Bangkok kocht mir meine Betreuerin anlässlich meines Geburtstages sogar eine Schweinsaxe, gewürzt mit Chili, Ingwer und Limonenblatt. Aber auch ich rätsele, wie ich einen muslimischen Fußballprofi aus Kamerun, meine thailändischen Freunde und amerikanische Austauschstudenten bekochen soll. Es gibt dann doch Schnitzel, Kartoffelsalat und Frikadellen und alle kochen unter großem Gelächter mit.

Jörg Schmitt



Abb.: Abschiedszeremonie und Übergabe des Diploms



## Wirkungsforschung und Wertmessung

Eine Studie macht deutlich, dass sich die Stadtbibliothek in Bad Oldesloe rechnet

Das Thema Wirkungsforschung und Wertmessung ist im deutschen Bibliotheks- und Informationswesen nicht weit verbreitet. Dies wird vor allem dadurch deutlich, dass bis jetzt erst eine einzige Studie zu diesem Thema in Deutschland durchgeführt worden ist. Das englischsprachige Ausland ist sich hingegen der Bedeutung solcher Studien bewusst und so gibt es zahlreiche Veröffentlichungen zu diesem Thema aus den USA, Kanada, Australien und England. Um dieses in Deutschland noch junge Forschungsgebiet voran zu bringen, wurde im Rahmen des Forschungs- und Praxissemesters des Masterstudiengangs Informationswissenschaft und -management an der HAW Hamburg eine Studie zum Thema Wirkungsforschung und Wertmessung in der Stadtbibliothek Bad Oldesloe durchgeführt.

Ein Bestandteil der Studie war eine Nutzerbefragung, die im Zeitraum von drei Wochen vom 2.06.2009 bis zum 20.06.2009 während der gesamten Öffnungszeiten durchgeführt wurde. Ziel war es ca. 300 Nutzer zu befragen, was ca. 10% der über 16-jährigen entspricht. Auch Nichtnutzer wurden an zwei Markttagen befragt. Hier wurde versucht, so viele Nichtnutzer wie möglich zu befragen, um einen Trend feststellen zu können. Neben der Befragung wurde eine Kosten-Nutzen-Analyse durchgeführt. Hierfür wurden sowohl die Ergebnisse der Nutzerbefragung, als auch die statistischen Daten der Bibliothek aus dem Jahr 2008 herangezogen. Durch die Kombination der Ergebnisse beider Untersuchungen konnte der Wert der Stadtbibliothek Bad Oldesloe ermittelt werden.

### Einige Ergebnisse der Befragung der Nutzer

- 414 Bibliotheksnutzer wurden befragt
- die Befragten repräsentieren in Bezug auf Geschlecht und Alter gut die Gesamtnutzer der Stadtbibliothek (71% weibliche Befragte / 78.9% weibliche Nutzer, 25,8% männliche Befragte / 21,1% männliche Nutzer)



Abb.: Der Weg in die Bücherei

- 75,4% der Befragten benutzt die Bibliothek mehrmals im Monat und hält sich bei einem Besuch durchschnittlich 52 Minuten in der Bibliothek auf
  - 93,9 % der Befragten stimmen der Aussage zu, dass die Bibliothek Bad Oldesloe die Lebensqualität der Bürger der Stadt erhöht
  - würde die Stadtbibliothek schließen, gaben die Nutzer an, dass sie durchschnittlich 218,30€ pro Jahr ausgeben müssten, um ihren Medienbedarf (Bücher, Zeitschriften, CDs, DVDs ...) weiterhin zu decken.
- Die Ergebnisse zeigen, dass die Stadtbibliothek einen hohen Wert und eine positive Wirkung auf deren Nutzer hat und die Nutzer zusätzlich durch die Benutzung der Bibliothek Geld sparen.

### Einige Ergebnisse der Befragung der Nichtnutzer

- 68 Passanten nahmen teil (43 weiblich, 25 männlich)
- 22,1% der Teilnehmer besaßen einen Bibliotheksausweis und wurden von der weiteren Befragung ausgeschlossen
- Gründe für Nicht-Nutzung der Bibliothek: kein Bedarf, keine Zeit, ein anderes Familienmitglied besitzt einen Ausweis, keine Ahnung, kein Interesse, zu teuer, Ausweis für eine andere Bibliothek und zu kurze Leihfristen

- 90,4% der befragten Nichtnutzer sehen die Bibliothek als ein notwendiges Angebot einer Stadt
- 42% der Befragten stimmen der Aussage „Die Stadtbibliothek Bad Oldesloe erhöht die Lebensqualität der Bürger dieser Stadt“ zu

Trotz der geringen Anzahl der befragten Nichtnutzer ist ein klarer Trend zu erkennen. Die Bibliothek hat auch für Nichtnutzer einen hohen Wert und erhöht die Lebensqualität der Bürger der Stadt Bad Oldesloe.

Eine Kombination aus drei Kosten-Nutzen-Analysen ergibt einen ROI (Return on Investment) von 1:4,82. Die Gesamteinschätzung ergibt also, dass die Stadtbibliothek Bad Oldesloe im Verhältnis zu ihren Kosten

mehr als viermal so viel wert ist. Da für Bibliotheken eine Kosten-Nutzen-Relation von 1:3 oder mehr üblich ist, ist das Ergebnis der Kosten-Nutzen-Analyse für die Stadtbibliothek Bad Oldesloe überaus zufriedenstellend.

Die Umfragergebnisse zeigen deutlich, dass sowohl die Nutzer als auch die Nicht-Nutzer der Stadtbibliothek Bad Oldesloe den Wert und die Wirkung der Bibliothek hoch einschätzen. Für die Bürger der Stadt ist die Bibliothek fester Bestandteil des Stadtbildes und ein Verzicht kaum vorstellbar. Dieses Ergebnis wird durch die Kosten-Nutzen-Analyse bestätigt.

Die Studie macht deutlich, dass die Stadtbibliothek Bad Oldesloe sich rechnet und auszahlt.

Maike Naskowski

Anzeige



## Im Auge des Betrachters

### Usability-Untersuchungen im Projekt Lokale Suchmaschinen

Im Fokus des Projekts „Lokale Suchmaschinen“ unter der Leitung von Prof. Dr. Dirk Lewandowski steht die Untersuchung des Nutzerverhaltens bei der Recherche in so genannten „Map-Suchen“.

Dabei handelt es sich um Suchmaschinen, in denen der Anwender, nach Begriffen recherchiert, die einen geografischen Bezug aufweisen. Als einfachstes Beispiel ist die Suche nach der Pizzeria in der Nähe des eigenen Wohnorts zu nennen. Funktionell bieten diese Suchmaschinen in der Regel eine Ergebnisliste und eine dynamische Karte, in der man unter anderem den Bildausschnitt verschieben, vergrößern oder verkleinern kann.

Die Studie wurde von T-Online, in Auftrag gegeben, der sich Empfehlungen für die Optimierung seiner eigenen Map-Suche wünscht. Gerade dieser Aspekt überzeugte viele der Teilnehmer dieses Projekt zu wählen, da so ein angenehmer Erfolgsdruck erzeugt wurde und die Chance zur tatsächlichen Umsetzung der Ergebnisse sehr hoch ist.

Das Projekt gliedert sich in drei Teile: Im ersten Abschnitt wird das Konzept erstellt, mit dem im zweiten Teil die Usability-Testreihe durchgeführt wird. Dort wird getestet, wie die Person recherchiert, welche Funktionen der Suche sie wahrnimmt und tatsächlich auch benutzt. Ziel ist es zu bestimmen, wie effektiv die Suche vom Nutzer wahrgenommen wird und wie effektiv das Ergebnis ist. Effektiv bedeutet dabei, das gewünschte Ergebnis in der schnellsten Zeit zu erreichen. Als Ziel der Untersuchung wird erwartet, dem Auftraggeber Verbesserungen für die Suche geben zu können und positive Eigenschaften oder Stärken hervorzuheben. Diese Ergebnisse werden im dritten Abschnitt mit konkreten Empfehlungen zur Verbesserung übermittelt.

Der Kern des Projektes ist die Usability-Untersuchung. In drei Testphasen, dem vorexplorativen Interview, dem Eye-Tracking-Test und dem klassischen Usability-Test machten sich in den ersten drei November-

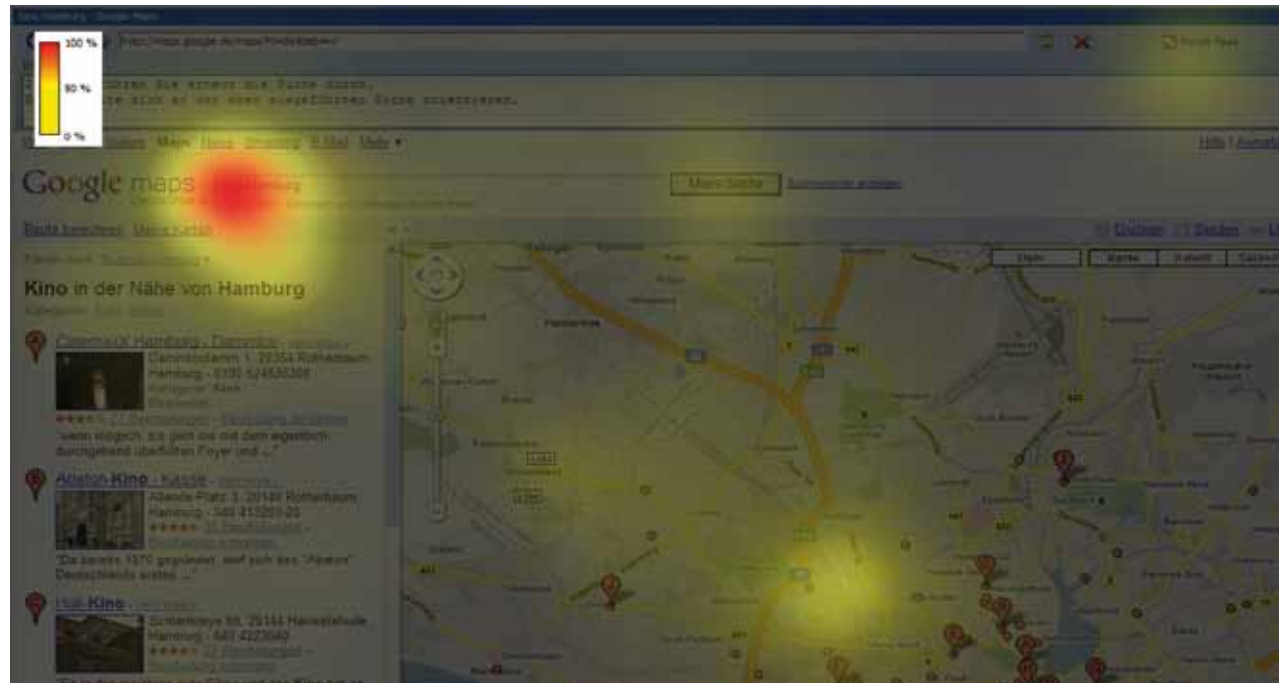


Abb.: Eine Heatmap mit entsprechender farblicher Kennzeichnung

wochen 2009 über 60 Probanden mit drei bekannten lokalen Suchmaschinen (darunter auch die des Auftraggebers) vertraut und kommentierten ihre positiven und negativen Eindrücke.

#### Das vorexplorative Interview

Mit Hilfe eines vorexplorativen Interviews konnte die Internetaffinität und der Bekanntheitsgrad der lokalen Suchmaschine ermittelt werden. Durch diese Erkenntnisse können die Probanden unter anderem in die Unterzielgruppen Profis, Erfahrene und Unerfahrene eingeteilt werden, um das Verhalten bei der Suche qualitativ auszuwerten.

#### Der Eye-Tracking-Test

Bei diesem Verfahren setzt sich der Proband vor einen mit zwei Kameras ausgestatteten Bildschirm. Diese Kameras zeichnen die Blickbewegungen auf, während der Proband seine Recherchen in der jeweiligen Suchmaschine durchführt.

Nun kann man Auswerten, welche Bereiche der Website nicht vom Probanden wahrgenommen werden, wie lange es dauert bis er einen bestimmten Bereich wahrnimmt, zum Beispiel das Logo des Anbieters (AOI: Area of Interest), oder wo die Testperson das erste Mal länger hinsieht (first fixation).

#### Der Usability-Test

Beim Usability-Test werden dem Probanden Rechercheaufträge gegeben. Dazu wurden konkrete Aufgaben gestellt und Fragen beantwortet. Zum Beispiel sollte der Nutzer nur nach Adressen suchen. Dabei wurde verfolgt, wie die Person auf die veränderte Darstellung (ausgeblendete Trefferliste) reagiert. Eine andere Aufgabe war die Nutzung des Routenplaners. Dort sollte die Route Hamburg – Berlin gesucht und dabei die Darstellung beurteilt werden. Zu Beantworten war, ob der Nutzer anhand dieser ans Ziel kommen würde und ob es weitere Funktionen gibt, wie z.B. den Plan zu drucken oder per E-Mail zu versenden. Auch nach Branchen oder Unternehmen in der Nähe eines bestimmten Ortes wurde getestet und abgefragt, ob die Möglichkeit zur Eingrenzung des Umkreises erkannt wurde.

Allgemeine Fragen zum Layout der Seite, der Farbgestaltung, Schrift und dem Kartenausschnitt wurden ebenfalls gestellt.

Während der Durchführung ist die Testperson dazu angehalten laut über alles zu sprechen, was ihr auffällt (Thinking Aloud-Methode). Bei den Recherchen wird der Desktop des Nutzers zur Nachverfolgung der Aktivitäten in der loka-

len Suchmaschine, und der Nutzer selbst gefilmt. Hieraus entsteht eine Picture-in-Picture Aufnahme, in der man beide Videos gleichzeitig sehen kann.

Die Aufnahme dient in erster Linie der Dokumentation und soll Beispiele und Probleme anhand eines Best-of-Videos verdeutlichen. Die eigentliche Auswertung findet anhand von Fragebögen statt.

Um diese Testreihe herum werden noch weitere Auswertungen mit in den Abschlussbericht eingehen. Unter anderem werden mit der so genannten Logfile-Analyse Stichproben von Suchanfragen ausgewertet und eine Konkurrenzanalyse durchgeführt, welche die besten Features der Konkurrenz hervorhebt. Welche Funktionen bieten andere Anbieter, die nicht angeboten werden? Welche positiven Ergänzungen wurden aufgeführt? Welchen Mehrwert ergeben Ergänzungen für die Suche? Diese Beurteilung wurde von den Projektteilnehmer getroffen und könnte als Grundlage für eine weitere Evaluation dienen.

Am Ende wird die Abschlusspräsentation im Hause des Auftraggebers stattfinden. Bis dahin ist für alle Projektteilnehmer noch viel zu tun.

Ralf Drechsler



## Interview mit Sascha Küchler Teilnehmer am Projekt Lokale Suchmaschinen

**Der Informant:** Was hat dich bewogen, dieses Projekt zu wählen?

**Küchler:** Suchmaschinen gehören für mich zu den wichtigsten Zugängen zu Informationen und ich würde gerne später in diesem Bereich arbeiten. Die Gebrauchstauglichkeit einer Suchmaschine ist ein entscheidender Faktor, da sie von vielen verschiedenen Menschen genutzt werden. Kostenpflichtige Datenbanken werden beispielsweise beruflich genutzt und so haben die meisten Nutzer schon Erfahrungen damit. Bei einer Suchmaschine kann dagegen jeder recherchieren. Daher muss eine Suchmaschine auch für jeden bedienbar sein. Dies gilt genauso bei Map-Suchmaschinen. Interessant war für mich bei der Wahl des Projekts auch die Tatsache, dass

es sich um einen echten Forschungsauftrag handelt und kein fiktives Szenario ist. Schon öfter hatten wir in der HAW mit fiktiven Aufgaben zu tun. Hier ist es erstmals ein großer Auftraggeber, mit dem wir tatsächlich in stetem Austausch stehen.

**Der Informant:** Haben sich deine Erwartungen, die du vorab zu diesem Projekt hattest, erfüllt?

**Küchler:** Ja. Ich habe viel Neues gelernt und das Projekt entspricht meinen Interessen. Eine Usability- und Eye-Tracking-Untersuchung vom Anfang (Probanden-Rekrutierung) bis zum Ende (Dokumentation der Ergebnisse und Präsentation beim Auftraggeber) durchzuführen, ist sehr spannend. Dass dies mit einem hohen Arbeitsaufwand verbunden

ist, liegt auf der Hand. Daher ist es mir auch wichtig, dass meine Erwartungen erfüllt werden, um die Motivation zu steigern und das ist hier der Fall.

**Der Informant:** Was hat dir am Projekt am besten gefallen?

**Küchler:** Wie oben bereits erwähnt fand ich es sehr gut, dass wir mit einem tatsächlichen Auftraggeber zusammenarbeiten. Nach Abschluss des Projekts werden wir Veränderungen, die durch unsere Verbesserungsvorschläge angeregt werden, direkt online sehen können. Trotz eines realen Auftraggebers wurden uns nur wenige Auflagen gegeben. Das Meiste organisieren wir selbst. Unser Professor lässt uns meist freie Hand, so dass das gesamte Projekt von unserer Gruppe selbst organisiert wird. Die Arbeitsabläufe mit Sitzungen und viel eigenverantwortlicher Arbeit mit persönlicher

Zeiteinteilung entsprechen nahezu Projektarbeitsbedingungen im Beruf.

**Der Informant:** Glaubst du, die Teilnahme an diesem Projekt wird dich in deinem späteren Berufsleben weiterbringen?

**Küchler:** Meiner Ansicht nach ist das Projekt sehr hilfreich für den Beruf, weil man viel Organisatorisches gelernt hat und sich stets mit den anderen Projektteilnehmern und dem Auftraggeber abstimmen muss. Außerdem ist auch eine sehr intensive fachliche Arbeit gefordert. So werden sowohl die soft skills im Bereich der Projektarbeit als auch die hard skills im Bereich der Usability-Untersuchungen gefordert und gefördert. Meiner Ansicht nach sind dies hilfreiche Erfahrungen für den Beruf.

Das Interview führte Ines Kleb.

## Wie können Jugendliche wieder für Bibliotheken gewonnen werden?

### Hoeb4U goes altonale11 – eine Kooperation der HAW und Hoeb4U

Rockband-Contest, Foto-Stories, Car-Poetry, Kreidekatalog, Geo-Caching, Foto-Contest, Handykurzfilme und BookCrossing.

Das waren die Antworten von den Studierenden der HAW. Sie belegten im Sommersemester 2009 bei Janette Achberger, der Leiterin der Jugendbibliothek Hoeb4U in Hamburg, das Wahlmodul „Neue Veranstaltungskonzepte für Jugendliche“. Die Hoeb4U versucht mit einem freizeitorientierten Medienangebot dem verstaubten Bibliotheksimage entgegenzuwirken. Jugendliche, die Bibliotheken nur aus Schulbesuchen kennen, sollen durch das individuelle Konzept der Hoeb4U Lese- und Medienkompetenz erwerben.

Während des Seminars haben die Studierenden der Studiengänge Bibliotheks- und Informationsmanagement sowie Medien und Information neue Konzepte entwickelt und durften diese im Rahmen der Altonale, einem Stadtteil-Kulturfest im Hamburger Bezirk Altona, testen. Auf diese Weise entstanden neue,

frische Ideen, mit denen die Hoeb4U auch in Zukunft auf sich und ihr Medienangebot aufmerksam machen möchte.

So konnten während des Rockband-Contests, Besucher auf der X-Box gegeneinander antreten und sich durch Taktgefühl zum Erfolg dadeln. Am Kreidekatalog wurden Medientitel der Hoeb4U an eine Tafel gezeichnet und mussten durch das Publikum erraten werden. Beim Car-Poetry ließen sich, mithilfe von Wort-Magneten, kurze Sätze auf einer Motorhaube kreieren. Kreativität war beim Herstellen von Handykurzfilmen und der Foto-Story verlangt, indem Szenen nachgespielt oder selbst ausgedacht wurden.

Die durch Sponsoren bereitgestellten Bücher wurden in der Nähe der Bibliothek ausgesetzt (BookCrossing) und für die Hoeb4U ein eigener Account beim Anbieter BookCrossing angelegt.

Eine weitere Attraktion war Geo-Caching. Hierbei wurden die Teilnehmer mit Hilfe von Koordinaten,



Abb.: Modulteilnehmerin vor dem CarPoetry

wie bei einer Schnitzeljagd, durch den Stadtteil Altona gelotst, um am Ziel der Reise in den Räumen der Hoeb4U zu stehen.

Die neuen Angebote fanden bei den teilnehmenden Jugendlichen positiven Anklang. Durch den spie-

lerischen Umgang mit den bereitgestellten Medien der Hoeb4U, ließen sich Hemmungen abbauen und der sonst so trockene Bibliotheksbesuch wurde zu einer spannenden Entdeckungstour.

Anja Knoll



## Modelverträge für Chihuahuas

### Sechs Monate im Backoffice / Datenmanagement einer Bildagentur



Abb.: M. Pleban (Mitte) mit Kolleginnen auf der Henri-Nannen-Preis-Verleihung

#### 02.02.09: Das Praktikum fängt an

Das Verlagsgebäude am Hamburger Hafen ist riesengroß. Dank vieler Schilder und Pfeile erreiche ich endlich die Räumlichkeiten des Tochterunternehmens von Gruner + Jahr – Picture Press. Was ich bis dahin weiß ist, dass die Agentur das Bild- und

Textmaterial aus den Zeitschriften des Verlages sowie Bilder von Partneragenturen und Fotografen vermarktet.

Eine sympathische Kollegin begrüßt mich im Team und stellt mir alle vier Abteilungen vor: das Editing, den Verkauf, die Dokumentation sowie das Backoffice. Hier werde ich in

den nächsten sechs Monaten für die Datenbankpflege der Agentur sowie das Datenmanagement zuständig sein.

#### 15.04.09: Mein Arbeitsalltag

Nun sitze ich im Büro. Auf meinem Schreibtisch stapeln sich bunte Exemplare von BRIGITTE, ESSEN & TRINKEN, und SCHÖNER WOHNEN. Damit die Bilder aus diesen Magazinen mehrfach verwendet werden können, bereite ich sie für die Weitervermarktung auf.

Von dem Coverfoto aus der neusten BRIGITTE lächelt mich ein attraktives Model mit üppiger Lockenmähne an. Es hält ein kleines Hündchen in den Armen.

Der Fotografen- und der Modelvertrag für diese Produktion wurden unterschrieben, das Bild kann also weiter verwendet werden.

Moment, und was ist mit dem vierbeinigen Model? Wurde es durch eine Tier-Agentur vermittelt oder ist es nur ein „Laie“? Ein Model-Release liegt mir nicht vor. Nach einer ausgiebigen telefonischen Recherche erfahre ich, dass der Cover-Chihuahua der Fotografenassistentin gehört. Jetzt muss das digitale Bild also nur noch formal, inhaltlich und rechtlich verschlagwortet werden. Danach kann ich es in die digitale Datenbank einspielen. In das Metadaten-Feld »Besondere Hinweise«

notiere ich: »Dog- No Model Release«...

#### 08.05.09: The Red-Carpet-Feeling

Ich bin begeistert. Abgesehen von der täglichen Arbeit bei Picture Press konnte ich an vielen Veranstaltungen und Events von Gruner + Jahr teilnehmen. Die Vernissage und Preisverleihung von dem Photo Award, die World Press Photo-Ausstellung, die Grüne Wiese und vieles mehr. Heute bin ich bei der Preisverleihung und Aftershow-Party des Henri-Nannen-Preises mit dabei. Ich kann neben prominenten Gästen über den roten Teppich laufen und im Hamburger Schauspielhaus die Vergabe der Preise an herausragende Journalisten miterleben.

#### 31.07.09: Das Happy-End

Mein Praktikum bei Picture Press ist zu Ende. Sechs Monate sind schnell vergangen und haben mir viel gebracht - sowohl für meine berufliche Orientierung, meine Selbsteinschätzung, als auch im persönlichen Bereich. Ich konnte einen guten Überblick über die Arbeitsabläufe einer Bildagentur und die Arbeitswelt eines Verlagshauses bekommen sowie theoretische Studieninhalte praxisnah umsetzen und vertiefen.

Magdalena Pleban

## Gehen Sie auf Spurensuche beim Hamburg Bilderrätsel

Im rechten Bild befinden sich fünf Fehler, die Auflösung finden Sie auf Seite 21



Abb.: Die Rickmer Rickmers im Hamburger Hafen

## Was macht eigentlich...?

### Absolventen des Departments Information arbeiten in vielseitigen Berufen

Eine von Bekannten oder Verwandten gern gestellte Frage auf die Aussage „Ich studiere Bibliotheks- und Informationsmanagement“ ist, was man später damit anfangen kann. Das ist eine gute und berechtigte Frage.

Im Folgenden soll es an dieser Stelle Antworten geben, was die Ehemaligen, also die Alumni und Alumnae des Departments Information eigentlich heute machen.

Ein großes Arbeitsfeld bietet sich für die Alumni in Bibliotheken. Wobei hier zwischen wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken unterschieden werden muss. Für Letztere entschied sich Dr. Dirk Wissen. Dieser beendete sein Studium an der HAW Hamburg 1998 und promovierte 2007, wohlbemerkt neben seiner Vollzeitstätigkeit als Bibliothekar an der Universität Wien. Heute ist er Direktor der Stadt- und Regionalbibliothek Frankfurt (Oder). Seine Schwerpunkte liegen im Bereich Bildungs- und Kulturarbeit, im Speziellen in der Öffentlichkeits- und Veranstaltungsarbeit. Das Studium an der HAW (damals noch FH Hamburg) bot ihm hierfür nicht nur eine fundierte theoretische Grundlage, sondern durch die Studienpraktika



Abb.: Ehemalige Studierende des Department Information

auch praktische Kenntnisse und Fertigkeiten für den Berufsalltag.

Im bibliothekarischen Beruf müssen nicht immer Bücher das vorherrschende Medium sein. Ein gutes Beispiel hierfür ist Florian Schulze. Seines Zeichens Absolvent aus dem Jahre 2008 und heute tätig in der Musikbibliothek Nürnberg, die zur Stadtbibliothek Nürnberg gehört. Neben seinen Aufgaben, die das gesamte Spektrum des Benutzungsdienstes einer öffentlichen Spezialbibliothek umfassen, wie zum Beispiel Auskunftsdienst, befasst er sich im Besonderen mit der Weiterentwicklung des Rock/Pop-Bestandes. Dazu gehören Überlegungen zur Erschließung und Präsentation ebenso, wie die Erwerbung von Tonträgern, Büchern und Noten. Die hohe Informationskompetenz, die er während seines Studiums erworben hat und mit der es ihm möglich ist, Wissensdefizite zu erkennen und auszugleichen, ist für ihn eine wertvolle Hilfe für seine Tätigkeit.

Doch nicht nur Bibliotheken bieten ein mögliches Arbeitsfeld für Informationsspezialisten. Das zeigt zum Beispiel die Absolventin Anne Sapich. Sie schrieb ihre Diplomarbeit 2007 im Bereich Research der Unternehmensberatung zeb/rolfes.schierenbeck.associates GmbH in Münster und wurde dort nach ihrem Abschluss 2008 als Information

Specialist eingestellt. Ihre Abteilung ist für die Informations- und Datenanfragen der Berater zuständig. Zu Ihren Aufgaben zählen neben Literatur- und Informationsrecherchen in diversen Medien, auch der tägliche Pressespiegel und die Pflege der Unternehmensbibliothek. Die während des Studiums gesammelte Erfahrung bei der Informationsbeschaffung und -recherche, aber auch Kompetenzen in Teamarbeit und Kommunikation, die vor allem bei der Projektarbeit an der HAW erworben wurden, haben für Anne Sapich einen hohen Stellenwert und sind ihr bei ihrer heutigen Tätigkeit von großem Nutzen.

Neben dem Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement am Department gibt es darüber hinaus den Studiengang Medien und Information. Ein Absolvent dieses Studiengangs ist der Diplom Medien-Dokumentar Heiko Linnemann, der seinen Abschluss im Jahr 2000 gemacht hat und heute als Dokumentations-Redakteur bei Greenpeace e.V. arbeitet. Zu seinen Tätigkeiten zählen dort unter anderem die Öffentlichkeitsarbeit mit dem bewegten Bild für Greenpeace (Spots, die die relevanten Themen ins Fernsehen und Internet bringen), - sowie die Systementwicklung der Dokumentation und die formale und inhaltliche Erschließung des eingehenden Videomaterials. Die

im Laufe des Studiums erlernten theoretischen Kenntnisse aus den Bereichen Medienforschung oder Betriebswirtschaft helfen ihm dabei, ebenso wie die vielen praktischen Erfahrungen, vor allem durch Projekte mit externen Partnern aus der Medienwelt. Heiko Linnemann ist heute außerdem als Lehrbeauftragter am Department Information und führt die Erstsemester in die Berufspraxis ein.

In Verbindung bleiben und Alumni werden – unter <http://www.bui.haw-hamburg.de/alumni.html> können sich Ehemalige über das Alumni-Netzwerk des Fachbereichs informieren, außerdem gibt es hier weiterführende Links wie z.B. zum Hamburger Bibliotheksstammtisch Library Table.

Jennifer Walter

#### Witze

*Kommt ein Mann in die Bibliothek. „Eine Currywurst mit Pommes, bitte.“*

*„Guter Mann, das ist hier eine Bibliothek.“*

*Lehnt der Mann sich nach vorne und flüstert: „Eine Currywurst mit Pommes, bitte.“*

*Eine Frau kommt in die Bücherei und sagt zum Bibliothekar: „Letzte Woche habe ich mir ein Buch von Ihnen ausgeliehen. Es war das langweiligste, das ich je gelesen habe. Die Story war schwach und es kamen viel zu viele Personen vor!“ Der Bibliothekar lächelt und sagt: „Oh, Sie müssen die Person gewesen sein, die das Telefonbuch mitgenommen hat ...“*

*Kommt ein Mann in die Bücherei: „Ich hätte gerne das Buch „Die Überlegenheit des Mannes“.*

*Antwort: „Phantasie und Utopie finden Sie im ersten Stock.“*



Abb.: Dr. Dirk Wissen  
Fotograf: Thomas Ritter



## Von der Frauenklinik zum Mediocampus Finkenau

Noch dominieren Bauschutt, Staub und freiliegende Kabel das Innenleben des großen Flügelbaus der ehemaligen Frauenklinik und des künftigen Kunst- und Mediocampus Finkenau. Auch demontierte Fahrstühle, neu gezogene Wände und veränderte statische Elemente machen deutlich, worum es sich bei dieser Baustelle handelt – um eine vollständige Kernsanierung. Doch schon in diesem Jahr werden hier, durch die breiten Gänge und Türen, durch die einst Krankenhausbetten geschoben wurden, 1.500 Studierende der Fakultät DMI strömen. Im Jahr 2003 wurde das Konzept für einen Kunst- und Mediocampus von der Stadt entwickelt und seither für rund 41 Millionen Euro sukzessive umgesetzt. Ziel ist es, zahlreiche öffentliche, in Hamburg verstreute Ausbildungsangebote im Bereich der Medien an einem Ort zusammenzuführen. Als Standort wurde der dreiflügelige Fritz-Schumacher-Bau aus den Jahren 1911-1914 ausgewählt, der bis zum Ende der neunziger Jahre die Frauenklinik Finkenau beherbergte.



Abb.: Der Hörsaal in der ehemaligen Klinik



Abb.: Der neue Standort des Department Information

Bislang befinden sich auf dem Kunst- und Mediocampus die Hamburg Media School, die Miami Ad School sowie die Filmbildung der Hochschule für bildende Künste, das MultiMediaKontor Hamburg und der Bürger- und Ausbildungskanal TIDE. Mit dem Einzug der Fakultät DMI auf etwa 7.800 Quadratmetern wird das Ausbildungsangebot um weitere Disziplinen aus den Bereichen Design, Medientechnik und Information ergänzt. „Aufgabe ist es, den Arbeitsplatz für die jeweiligen Anforderungen optimal vorzubereiten“, sagt Prof. Dorothea Wenzel, Dekanin der Fakultät DMI. „Nicht jede/r Mitarbeiter/in sieht dem anstehenden Umzug mit Freude entgegen, da man vorher nicht weiß, ob die Arbeitsbedingungen in der Finkenau besser, schlechter oder gleichbleibend sein werden.“ Tatsächlich sei die Zusammenlegung der unterschiedlichen Departments vergleichbar mit einer neu gegründeten Wohngemeinschaft, in der man sich erst einmal abstimmen und einleben muss. Wohnlich wird es in den neuen Räumen zweifellos. Schon jetzt richtig Lust zum Arbeiten bekommt man beim Blick in die zu lichtdurchfluteten Ateliers umgebauten Dachböden im Nord- und Hauptflügel der Finkenau. „Mit dem

Ausbau hat uns die Stadt und die Behörde ein riesiges Zugeständnis gemacht. Die tollen Arbeitsplätze für Künstler/-innen lassen den Campus als Standort noch attraktiver werden“, sagt Dorothea Wenzel. (Entstanden sind große helle Arbeitsräume, die Campusatmosphäre vermitteln. Mittelpunkt des Kunst- und Medienzentrums Finkenau soll der bis 2012 fertigzustellende Neubau in der südöstlichen Ecke des Campus werden. Dort, sollen Bibliothek, Mensa und Medientechniklabore zusammengeführt werden und es entsteht mit dem FORUM FINKENAU, ein zentraler Veranstaltungsort der Begegnung zwischen Wissenschaft und Wirtschaft. Bis 2013 wird dann der komplette Umzug auf den Mediocampus abgeschlossen sein und doch denkt die Dekanin schon weiter: „Mein Traum ist die Entstehung einer Kreativwirtschaft rund um den Campus“. „Ateliers und Agenturen, die unsere Absolvent/-innen aufnehmen und sie bereits während des Studiums Erfahrungen machen lassen; Forschungsinstitute und Unternehmen, die im Dialog mit der Hochschule immer wieder mit den aktuellen Anforderungen der Verlags-, Medien- und Informationswirtschaft sowie mit der Bibliotheksbranche abstim-

men. Dazu eine Ansiedelung von jungen Familien, die ihre Kinder in der Umgebung in Kindergärten und Schulen geben, Feste und Veranstaltungen organisieren, den Ort – auch an den Wochenenden – mit Leben füllen und mit dem neuen Kommunikations- und Medienzentrums kreativ zusammenwirken.

Linda Sperling



Abb.: Treppenhaus auf dem neuen Mediocampus

## Hamburg, da will ich hin

Interview mit der Senatorin für Wissenschaft und Forschung, Dr. Herlind Gundelach zum Campus Finkenau.

**DER INFORMANT:** Was genau war der Grund für die Zusammenlegung der Hamburg Media School, der Miami Ad School, der HfbK und der Fakultät DMI auf einem Campus?

**GUNDELACH:** Da Hamburg ein Medienstandort ist und wir eine sehr verzettelte Medienausbildung haben, war der Grundgedanke, den ich nach wie vor für sinnvoll halte, das Ganze an einem Ort zu bündeln. Für eine Medienausbildung wird Technik benötigt, die nicht ganz günstig ist und die man deswegen nicht zu häufig anschaffen kann. Aus diesem Grund haben wir gesagt, wir ziehen diese Ausbildungsstätten zusammen, um Synergieeffekte zu schaffen, was das Nutzen von Technik und Unterrichtsmaterialien angeht. So können sich die Studierenden und Hochschullehrer gegenseitig befruchten.

**DER INFORMANT:** Erwarten Sie sich durch den Mediacampus einen höheren Andrang an Studenten?

**GUNDELACH:** Ich bin mir sicher, dass es einen höheren Andrang an Studierenden geben wird. Zum einen wird der Campus eine gewisse Attraktivität haben, dadurch dass Medien im breitesten Sinne vertreten sind. Zum anderen ist davon auszugehen, dass Hamburg nach wie vor eine Medienstadt bleiben wird. Sat1 zum Beispiel, zieht von Berlin nach München zurück, also werden wahrscheinlich zum Schluss zwei große Medienstandorte in Deutschland vorhanden sein: München und Hamburg.

**DER INFORMANT:** Schon im Talentstadt-Gutachten wird angedeutet, dass mögliche Flächen für hochschulnahe Unternehmensgründungen im Bebauungsplan der Finkenau integriert werden sollen. Was halten Sie von der Idee, Raum für studentische Start-Ups auf dem Campus zu schaffen?

**GUNDELACH:** Ich halte von der Idee generell viel, weil Ausgründungen für den Anfang einen sehr engen Kontakt zur Hochschule benötigen. Gerade auch was die Ausstattung angeht, da sich ein Start-



Abb.: Im Gespräch mit Senatorin Gundelach  
Fotograf: Michael Dommel

Up Unternehmen die Technik noch nicht von vornherein leisten kann. Allerdings kann ich im Augenblick nicht sagen, wo man so etwas ansiedeln könnte. Neben dem Campus, an der Finkenau 31, steht zurzeit ein Gebäude, das eigentlich abgerissen werden sollte. Hier könnte man überlegen, ob es noch so hergerichtet werden kann, dass ein Teil davon für studentische Existenzgründungen genutzt werden kann.

Vom Grundsatz befürworte ich die Idee, weil es unter dem Aspekt der

Schaffung von Arbeitsplätzen und Vernetzen der Gesellschaft absolut notwendig ist. In Relation zu anderen Hochschulen, gerade in Süddeutschland, sind wir in Hamburg in dem Bereich noch relativ unterentwickelt und haben noch einiges nachzuholen.

**DER INFORMANT:** Frau Gundelach, vielen Dank für das Gespräch

Das Gespräch führte Diana Rogalla im Jahr 2008.

## Katalog 2.0

### Studierende testen beluga

Sieben wissenschaftliche Hamburger Bibliotheken entwickeln unter dem Projektnamen beluga seit November 2007 eine neue Rechercheplattform. Ziel ist es, eine Plattform zu entwickeln, die Bibliothekskataloge mit Lernmanagementsystemen wie CommSy, Blackboard oder Moodle verbindet. Das von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky koordinierte Projekt soll sich vor allem auch durch einige Web 2.0-Funktionalitäten auszeichnen. Wir, dass sind sieben Studierende des Studiengangs Bibliotheks- und Informationsmanagement der HAW

Hamburg, haben beluga 0.7 unter der Leitung von Prof. Ursula Schulz während des letzten Semesters auf Herz und Nieren bzw. auf Usability und Accessibility geprüft. Nach einer Heuristischen Evaluation, einem Cognitive Walkthrough, vielen Tests zur Barrierefreiheit und noch mehr Stunden im eigenen Usability-Labor der HAW übergaben wir Mitte August 2009 Anne Christensen, der Ansprechpartnerin der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, unseren knapp 120 Seiten umfassenden Bericht. Herausgekommen sind einige für uns überraschende Erkenntnisse. Positiv

aufgefallen ist vor allem, dass auch ProbandInnen ohne größere OPAC-Erfahrungen schnell zu guten bis sehr guten Rechercheergebnissen kamen. Beim Usability-Test kam die sogenannte Videofeedback-Methode zum Einsatz. Zunächst haben wir unsere Testpersonen vier Aufgaben in Stillarbeit bearbeiten lassen und sie dabei aufgezeichnet. Nach einem kurzen Fragebogen wurden den ProbandInnen die Videomitschnitte der von ihnen bearbeiteten Aufgaben vorgeführt. Dabei mussten die Testpersonen ihre Vorgehensweisen und Aktionen kommentieren und erklären. Die spontanen Reaktionen der Testpersonen waren insgesamt sehr positiv. Gerade die vielen Einschränkungsmöglichkeiten durch die Drilldowns und das

minimalistische Design kamen bei den ProbandInnen gut an. Fast alle ProbandInnen wünschten sich mehr Anhaltspunkte, um die Relevanz der einzelnen Treffer besser beurteilen zu können. Dabei wurde von einigen Testpersonen der Wunsch nach Rezensionen geäußert. Die in der Vollanzeige hinterlegten Google Book Search-Auszüge und Inhaltsverzeichnisse kamen gut an, wurden aber leider noch zu oft übersehen. Besonders gefreut hat uns, dass wir einige unserer Vorschläge und Anmerkungen bereits in beluga 0.8 entdeckt haben.

Jörg Schmitt



# Wissenschaftliches Publizieren

Als das Internet Einzug hielt, veränderten sich die publizistischen Möglichkeiten grundsätzlich. Musste man zunächst eine Publikation drucken und verlegen, um eine Öffentlichkeit für diese zu schaffen, geht dieser Vorgang heutzutage viel einfacher. Die Werke können schneller, ohne physische Verbreitung, an eine unbestimmt große Öffentlichkeit gelangen. Welche Vor- und Nachteile das bietet, wurde im Modul "Wissenschaftlicher Publikationsmarkt" von den Professoren Hans-Dieter Kübler und Rainer Klassen nachgegangen. Dabei haben sie viele Experten zu Wort kommen lassen.

Bevor das Internet aufkam, war der Gang zur Bibliothek als Informationsquelle zwingend notwendig. In der Bibliothek gab es im Gegensatz zu heute kein elektronisches System für die Buchrecherche. „Ich habe über Mikrofiche in der Unibibliothek recherchiert. Das hat so funktioniert: Man schob ein Negativ in den Bildschirm rein und konnte es so lesen. Zudem haben wir mit Zettelkästen gearbeitet vor 1981, also noch vor den Mikrofichen“, sagt Prof. Dr. Hardy Gundlach, Department Information HAW Hamburg. Heutzutage wird in kommerziellen und öffentlichen Datenbanken nach der benötigten Information gesucht. Anne Bein, Mitglied der Geschäftsleitung bei Swets äußert sich über diese Veränderung wie folgt: „Die Art der Recherche hat sich verändert. Wir haben festgestellt, dass immer mehr über Onlinemöglichkeiten recherchiert wird. Früher gab es sehr viele große Abteilungen mit professionellen und freiberuflichen Rechercheuren, heute wird meistens selber recherchiert. Die Quellen, die genutzt werden, haben sich auch verändert. Mehrheitlich wird über Google oder über Google Scholar gesucht.“ Der Gang in die Bibliothek ist oft der zweite Weg. Anders als bei Bibliothekskatalogen findet man bei einer Datenbankrecherche nicht nur die Quelle, sondern kann oft auch den Volltext nutzen. Das ist beispielsweise der Fall bei Fachzeitschriften. „Ich könnte mir vorstellen, dass die Printrecherchen

sehr stark zurückgehen werden, weil ganz viele Leute Artikel auf den Laptop laden und damit zur Verfügung haben. Ich glaube, dass die Onlinepublikationen und die Onlineverfügbarkeit verstärkt zunehmen wird.“, meint Hannes Jung, Physiker bei dem Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY). Fakt ist, dass Verlage durch die fortschreitende Technologisierung ihre Onlineangebote erweitern müssen. Durch die Zunahme der Internetrecherche fand eine Funktionsverschiebung im medialen System statt. Mittels Suchmaschinen können Informationen schnell erschlossen werden. Ein Beispiel für eine Datenbank ist LexisNexis. Laut James Kalbach, Lehrbeauftragter am Department Information, der zudem für den Verlag Reed Elsevier arbeitet, gibt es in der LexisNexis Datenbank eine Million Suchanfragen pro Tag



und die Anzahl der Zugriffe sei über die Jahre gestiegen. Auf die Frage ob er glaube, dass der Publikationsmarkt stärker in den Online-Bereich abwandere, antwortet er, dass diese Entwicklung wahrscheinlich sei und außerdem ein strategisches Ziel von Reed Elsevier ist. So muss sich der Printbereich durch Innovationen wie Print on Demand neu erfinden. Mit vermehrtem Onlineangebot nimmt der Umfang der Materialien zu, so dass es schwerer wird sich mit einzelnen Quellen auseinanderzusetzen. In erster Linie geht es nicht darum, wo, sondern was man sucht. So

ist es häufig fachspezifisch, ob die gesuchten Informationen online, in Print oder in beidem verfügbar sind. Open Access Angebote werden bisher nur teilweise benutzt. Laut Hannes Jung: „... wird es bei uns (DESY) unterstützt, dass wir in Open Access-Journals publizieren und diese auch benutzen. Es ist auch sehr nützlich, weil wir mit sehr vielen internationalen Kollegen, z.B. aus Indien oder anderen Ländern, die weniger finanzielle Möglichkeiten haben, die teuren Zeitschriften zu bezahlen, zusammenarbeiten.“ Für die Befragten Experten scheint der Anwendungsbereich eine entscheidende Rolle zu spielen. So gibt es in einigen Bereichen Angebote, die als nützlich und seriös erkannt werden. Nach wie vor werden meistens zuerst die kommerziellen Angebote benutzt, da sie durch ein Peer

Review Verfahren gesichert werden und als renommiert gelten. Prof. Dr. Ulrike Spree, Department Information HAW Hamburg, wirft die Frage auf: „Wie kann es uns gelingen, solche schlagkräftigen und vertrauenswürdigen Open Access Plattformen aufzubauen, die genau das, was wir so schätzen am wissenschaftlichen Zeitschriftenmarkt, nämlich Peer Review und ein angenehmes präsentables Layout sowie gute Recherchemöglichkeiten gewährleisten? Vor allem um auch diejenigen dort einzubinden, die zwar kommerziell publizieren, aber nicht die Markt-

macht inne haben.“ Die meisten der Befragten gaben zudem an, keinen großen Unterschied zwischen Online- und Printangeboten zu sehen. „Viele Verlage werden im Bereich der wissenschaftlichen Informationen dazu übergehen, elektronisch zu veröffentlichen. Schon allein aus kostentechnischen Gründen“, sagt Anne Bein. Vielmehr hänge es von der Qualitätssicherung der einzelnen Quellen ab, also ob hinter der Veröffentlichung eine gutachterliche Kontrolle (Peer Review) stehe, eine renommierte Gesellschaft oder eben ein unbekannter Anbieter. Prof. Dr. Dirk Lewandowski, Department Information HAW Hamburg, äußert sich wie folgt zum Zweifel an der Qualität von Open Access: „Es kommt auf die Zeitschriften an. Es gibt gute Zeitschriften, wie z.B. Journal of computer-mediated communication. Bei dieser Zeitschrift steht eine Gesellschaft dahinter. Es gibt viele Versuche neue Zeitschriften als Open Access zu gründen. Allerdings sind es oftmals Privatinitiativen, die solange funktionieren, wie sich da jemand hinter hängt.“ Somit fällt auch die grundsätzliche Frage nach Open Access weg. Es geht vielmehr um die Qualität der Quellen. Die Nutzung von Open Access richtet sich also oft mehr nach dem Informationsgehalt und dem Bekanntheitsgrad des Angebotes. „Wenn man eine Verlagspublikation hat, dann hat man damit auch eine Einschätzung des Verlages und der redaktionellen Betreuung, also ein Qualitätsmanagement. Das haben Sie bei Netzveröffentlichungen nicht. Jeder kann reinstellen, was er will und jeder kann behaupten, was er will. Sie kommen manchmal auf die „komischsten“ Texte. Natürlich findet man sicherlich auch Sachen die man anders nicht gefunden hätte, aber für eine wissenschaftliche Arbeit muss man erst einmal ein gewisses Niveau erreichen und muss daher auch immer ganz normale Verlagspublikationen hinzuziehen“, sagt Knut Hicketier, Medienwissenschaftler an der Universität Hamburg. In erster Linie steht für die Publizierenden die Schaffung einer Öffentlichkeit im Vordergrund, also

## im Wandel der Zeit

die klassische Verlagsarbeit. Zudem soll der Verlag oder die Datenbank über die veröffentlicht wird, ein gewisses Renommee haben. Publikationen sowie die Wege der Verbreitung sind das Aushängeschild eines Wissenschaftlers. Demnach veröffentlichen die Befragten sowohl online als auch print, sofern für eine öffentliche Verbreitung und die Anerkennung der wissenschaftlichen Gemeinschaft gesorgt ist. Oftmals geschieht das auch parallel und durch die Verlage selbst, meint Anne Bein: „ Meistens veröffentlichen die Wissenschaftler parallel, denn nach wie vor gilt: das Gedruckte ist immer noch schön zu haben und bringt eine gewisse Reputation. Ich denke, dass es auch von den Generationen abhängt, wie und wo veröffentlicht wird.“ Die Bereitschaft für die ei-



gene Publikation zu bezahlen, wie es häufig beim Goldenen Weg der Fall ist, ist nur bedingt vorhanden. „Wieso soll ich 1000 Euro bezahlen, damit mein Artikel publiziert wird?“ fragt sich auch Prof. Dr. Dirk Lewandowski. Jedoch können Verlage unter Umständen Druckkostenschüsse verlangen. Demnach steht für die meisten der Befragten der Grüne Weg im Vordergrund, also in Abstimmung mit einem Verlagsvertrag die Veröffentlichung über einen Verlag und gleichzeitig über z.B. den Hochschulserver oder die eigene Homepage zu publizieren. Eine Koexistenz der Verlagsarbeit und der Open Access-Möglichkeiten wird als zukunftsfruchtig angesehen.

Informationen sind nie kostenlos. Denn um gute Arbeit zu leisten,

müssen Menschen bezahlt werden. Dies kann in vielen Fällen durch öffentliche Forschungsgelder stattfinden. Jedoch bezahlt der Suchende auch bei freien Quellen; die Recherche nach Informationen kann in einem unübersichtlichen Angebot viel Zeit kosten. Ebenfalls, sofern kein Peer Review Prozess stattgefunden hat, das Bewerten der Qualität. Für Wissenschaftler heute scheint daher die Frage, ob man in Open Access recherchiert oder veröffentlicht nur nebensächlich zu sein. Vielmehr liegt der Schwerpunkt auf dem qualitativen Anspruch. Gleiches gilt für die Frage nach online oder print. Hier wird von den meisten Wissenschaftlern scheinbar kein Unterschied gemacht, solange die Anforderungen an das Medium erfüllt sind.

Enita Bajrami

Anzeige

## VS Verlag für Sozialwissenschaften



Hans-Rüdiger Müller /  
Wassilios Stravrovadis (Hrsg.)  
**Bildung im Horizont  
der Wissensgesell-  
schaft**  
2007. 256 S. Br.  
EUR 29,90  
ISBN 978-3-531-15561-6



Daniela Rohrbach  
**Wissensgesell-  
schaft und soziale  
Ungleichheit**  
Ein Zeit- und Länder-  
vergleich  
2008. 276 S. Br.  
EUR 34,90  
ISBN 978-3-531-16229-4



Hans-Dieter Kübler  
**Mythos Wissens-  
gesellschaft**  
Gesellschaftlicher Wandel zwischen Infor-  
mation, Medien und Wis-  
sen. Eine Einführung  
2., durchges. u. erw.  
Aufl. 2009. IV, 230 S. Br.  
EUR 24,90  
ISBN 978-3-531-16408-3



Jo Reichertz  
**Kommunikations-  
macht**  
Was ist Kommunikation  
und was vermag sie? Und  
weshalb vermag sie das?  
2010. 267 S. (Wissen,  
Kommunikation und  
Gesellschaft) Br.  
EUR 24,90  
ISBN 978-3-531-16768-8



Manfred Prisching  
**Bildungs-  
ideologien**  
Ein zeitdiagnostischer  
Essay an der Schwelle  
zur Wissensgesellschaft  
2008. 229 S. Br.  
EUR 29,90  
ISBN 978-3-531-15934-8



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)

## Records Management (k)ein Thema für Information Professionals!?

Sonderheft der Zeitschrift IWP zum Thema Records Management, herausgegeben von Prof. Dr. Ulrike Spree

Records Management unterstützt Unternehmen dabei, Geschäftsunterlagen optimal für Geschäftsprozesse nutzbar zu machen und eine professionelle Archivierung zu gewährleisten. Die Methode umfasst damit nicht nur die Einführung neuer technischer Lösungen, sondern insbesondere auch die Entwicklung von Strategien und Standards zur Aufbereitung der Akten (records) und ihrer Einbindung in die Aufbau- und Ablauforganisation von Unternehmen. Zentral beim Thema Records Management ist, dass nicht nur der eigentliche Inhalt berücksichtigt wird, sondern auch ihr Kontext: von der Entstehung der Akte bis hin zur Archivierung oder Vernichtung gegen Ende ihres Lebenszyklus. Die Nachfrage von öffentlichen und privaten Unternehmen nach innovativen Lösungen in diesem Bereich ist steigend. Forschung und Entwicklung im Bereich Records Management ist im deutschsprachigen Raum bisher vor allem in den Verwaltungs- und Archivwissenschaften und in der Wirtschaftsinformatik angesiedelt. Ein Desiderat ist eine interdisziplinäre Herangehensweise an das Thema, das die rechtlichen, verwaltungstechnischen und softwaretechnischen Aspekte ganzheitlich betrachtet.

Informationswissenschaftliche Ausbildungseinrichtungen haben sich in Deutschland bisher eher am Rande mit dem Thema Records Management beschäftigt. Dr. Ulrike Spree, Professorin am Department Informatik, macht mit dem von ihr herausgegebenen Sonderheft der Zeitschrift *Information – Wissenschaft und Praxis (IWP)*, das Anfang Oktober 2009 erschienen ist, auf die Relevanz des Themas für Informationswissenschaft und -praxis aufmerksam.

Professor/-innen und Studierende des Departments Information sind maßgeblich als Autorinnen und Au-

toren an diesem Schwerpunktheft beteiligt: die Herausgeberin Ulrike Spree, Professorin für Wissensorganisation und Information Research, untersucht die Einbeziehung von im Forschungsgebiet der Knowledge Organization entstandenen Erkenntnissen bei der Konzeption und Entwicklung von Records Management Systemen, Prof. Dr. Martin Gennis informiert in seinem Artikel über die Anforderungen an die Langzeitarchivierung digitaler Records mit einem Fokus auf die Verwaltung und Archivierung von Forschungsdaten. Studierende des Departments Information stellen die Ergebnisse des studentischen Teilprojekts *elektra* des hochschulweiten Projektes „Einführung der elektronischen Akte an der HAW“ vor, ein Projekt, mit dem das Department Information die Hochschule bei der Entwicklung eines aufgabenorientierten Aktenplans unterstützt hat. Weitere Artikel der Zeitschrift diskutieren die Rolle von nationalen und internationalen Standards und Spezifikationen und die besonderen Herausforderungen bei der Entwicklung von Softwarelösungen. Mitarbeiterinnen des Staatsarchivs Hamburg erläutern das Selbstverständnis des Staatsarchivs als Beraterin in Fragen des Records Management in der Freien und Hansestadt Hamburg.

Die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Praxis (DGI) hat es sich zum Ziel gemacht, durch eine kontinuierliche Berichterstattung das Thema Records Management auch in Deutschland in den Fokus der Informationswissenschaft und -praxis zu rücken.

Das Heft *Information – Wissenschaft und Praxis* 60(2009)6-7 kann auf der Internetseite des DGI ([http://www.dgd.de/pub\\_zeitschriften.aspx](http://www.dgd.de/pub_zeitschriften.aspx)) bestellt werden.

Verena Hecke

## Interkultureller Wissensaustausch

Internationales Programm bringt Erasmus-Studierende ans Department Information

Mit Beginn des Sommersemesters 2010 bietet das Department Information seinen Studierenden erstmals die Möglichkeit, an einem internationalen Programm teilzunehmen. Zusammen mit Gaststudierenden der Erasmus-Partnerhochschulen können Studierende der Studiengänge Bibliotheks- und Informationsmanagement sowie Medien und Information an vier englischsprachigen Modulen zur Thematik Digital Information Services teilnehmen. Inhaltliche Schwerpunkte sind dabei „Knowledge Organization“, „Information Technology“ und „Web Usability and Accessibility“. Zusätzlich wird ein viertägiger Workshop zum Thema „Intercultural Communications“ angeboten.

Frau Prof. Ursula Schulz, Erasmus-Beauftragte des Departments, hofft so wieder mehr Gaststudierende an das Department zu locken: „Ich habe einfach in den letzten Jahren festgestellt, dass unsere Erasmus-Partner englischsprachige Programme anbieten und die europäischen Erasmus-Studierenden an sich binden, während wir kaum noch besucht wurden, sodass ich einfach eine Notwendigkeit sah, ein Internationales Programm anzubieten.“

Die Anmeldungen für das Programm sind nur im Sommersemester möglich, dennoch werden auch im Wintersemester englischsprachige Module stattfinden, die sich die Studierenden auf das Programm anrechnen lassen können. Für das kommende Semester haben sich bereits fünf Erasmus-Studierende angemeldet. „Zwei Amerikaner, eine Studierende aus Oslo, eine aus Prag und ein Studierender aus Groningen“, zählt Ursula Schulz die Gaststudierende für das Sommersemester 2010 auf. Dazu kommen noch acht Studierende des Departments Information.

Zur Ergänzung des Programms sind laut Ursula Schulz auch zahlreiche Exkursionen zu Bibliotheken sowie Medien- und Informationsein-

richtungen in Hamburg geplant: „Wir bieten den Gaststudierenden ein fachbezogenes Exkursionsprogramm zu interessanten Einrichtungen, wie Gruner+Jahr, Spiegel und Staatsbibliothek, wodurch sie gleichzeitig Hamburg ein bisschen besser kennen lernen.“

Daneben bietet das Programm den Studierenden eine ganze Reihe von Vorteilen. Nach erfolgreicher Teilnahme an allen Modulen erhalten sie ein Zertifikat für die Bewerbungsunterlagen, das die Inhalte des Programms aufführt. Zudem können die Studierenden ihre Englischkenntnisse sowie ihre interkulturelle Kompetenz schulen. Darum hat auch Murielle Merville, Studentin für Medien und Information, sich für das Modul Intercultural Communication angemeldet: „Ich nehme an diesem Workshop teil, weil ich mein Englisch verbessern möchte und mich der interkulturelle Austausch reizt.“ Darüber hinaus schafft das Programm eine gute Grundlage für das spätere Berufsleben. Ursula Schulz kann dies nur bestätigen: „Der Vorteil für unsere Studierenden ist, dass sie sich für einen globalen Arbeitsmarkt vorbereiten können. Nach meiner Auswertung von potentiellen Jobs für unsere Masterabsolventen wurden von immerhin der Hälfte der Arbeitgeber sehr gute Englischkenntnisse in Wort und Schrift erwartet.“

Julia Hübner

Weitere Informationen zum Internationalen Programm unter: [www.bui.haw-hamburg.de/international\\_programme.html](http://www.bui.haw-hamburg.de/international_programme.html)



## Fliegende Bücher und Personal Information Manager Die Zukunft der Öffentlichen Bibliotheken

Wie sehen Öffentliche Bibliotheken im Jahr 2035 aus? Diese Frage stellten sich Studierende des Masterstudiengangs „Informationswissenschaft und -management“ der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg im Rahmen einer Zukunftswerkstatt zum Thema Öffentliche Bibliothek. Die Zukunftswerkstatt war Teil einer Veranstaltung, die Frau Prof. Dr. Ute Krauß-Leichert im ersten Semester des Master-Studiengangs anbot.

Die Zukunftswerkstatt ist eine Methode, bei der sich die Teilnehmer mit einer Problemstellung beschäftigen, von der sie direkt betroffen sind. Der Moderator Torger Büne-mann führte die Studierenden dabei durch die drei Phasen der Zukunftswerkstatt: Kritik-, Fantasie- und Umsetzungsphase.

Der eintägige Workshop begann mit der Kritikphase, in der die Teilnehmer in Kleingruppen über aktuelle Probleme der Bibliotheken diskutierten und diese in Sketchen überspitzt auf den Punkt brachten. Auf diese Weise konnten Kernprobleme wie unzureichende Öffnungszeiten, fehlende Web 2.0-Applikationen oder ein verstaubtes Image identifiziert und ein Denkansatz für die darauf folgende Fantasiephase geschaffen werden. Hierin sollten die Studierenden die aufgedeckten Kritikpunkte umkehren und ihre Vorstellungen, die nicht utopisch genug sein konnten, auf



Abb.: Professoren und Studierende des Masterstudiengangs

großen Plakaten visualisieren. Entstanden sind sehr unterschiedliche Zukunftsvisionen, wie eine globale Bibliothek, die ihren Mitgliedern jederzeit mittels eines Universalausweises einen weltweiten Zugriff auf sämtliche analoge und digitalisierte Medien bietet oder die Bibliothek als öffentliches Wohnzimmer und Schnittstelle zu öffentlichen Einrichtungen wie Volkshochschulen oder Kindergärten. Vor allem aber soll die Bibliothek der Zukunft viele Räume für unterschiedliche Nutzeranforderungen unter einem Dach vereinen und ein lebendiger Ort der Begegnung sein. Ein anderer Wunsch kombinierte die Bibliothek mit einem Hotel, in dem die Nutzer

gemütliche Räumlichkeiten mit Leseecken, Kamin und Café vorfinden, in denen sie lange verweilen möchten, sich von Personal, Information

Managern oder Terminals mit künstlicher Intelligenz beraten und von Robotern mit Medien versorgen lassen können.

In der Umsetzungsphase überlegten die Studierenden schließlich, welche Ideen in der Realität verwirklicht werden können. Wichtig war ihnen der Gedanke des gemütlichen Begegnungsortes, der Medien in unterschiedlichsten Formaten bereithält und diese auch zu den Nutzern hinbringt.

Wie die Zukunft der Öffentlichen Bibliothek tatsächlich aussehen mag, kann hier nur vermutet werden. Bibliothekare und Informationsspezialisten haben aber schon heute die

Chance, sie aktiv mitzugestalten.

Wiebke Behrens  
Verena Hecke



Abb.: Teilnehmer präsentieren ihr Plakat

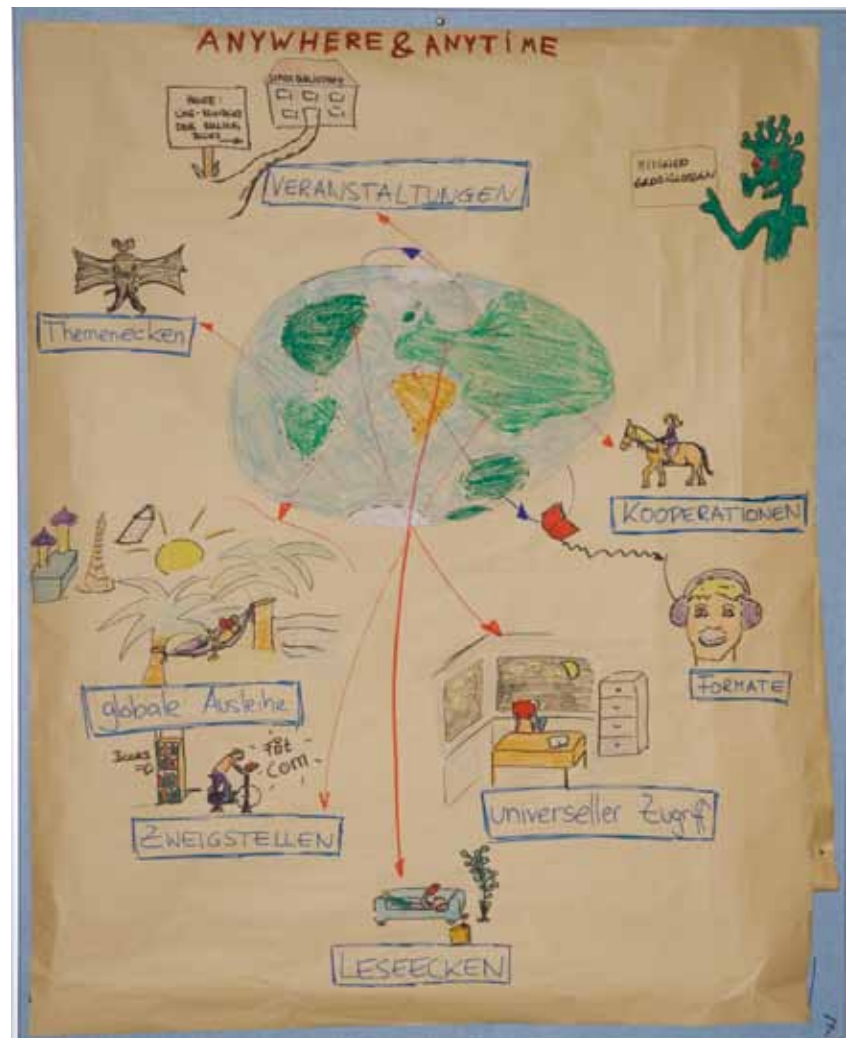


Abb.: Plakat Zukunftsvision

## Vereint gegen den Schlaganfall

### Studierende des Departments Information entwickeln eine Marke und ein Kommunikationskonzept für das Centrum für Schlaganfall-Forschung Berlin

In Deutschland ereignen sich jährlich etwa 200.000 Schlaganfälle. Ein Drittel der Patienten stirbt in den folgenden Monaten, ein Großteil behält lebenslange Behinderungen zurück. Eine schnelle und koordinierte Versorgung der Betroffenen ist lebenswichtig. Das Centrum für Schlaganfall-Forschung (CSB) an der Charité – Universitätsmedizin Berlin, macht es sich zur Aufgabe, neue Wege in Forschung und Behandlung zu beschreiten und beide Bereiche eng miteinander zu vernetzen. Die Vision des Centrums für Schlaganfall-Forschung ist, die nachhaltige Verbesserung der Spitzenforschung und der Patientenversorgung beim Schlaganfall durch eine enge Verzahnung von experimenteller, klinischer und Versorgungsforschung sowie der Behandlung und Beratung von Schlaganfallpatienten. Das interdisziplinäre Konzept wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Unter der Leitung von Prof. Frauke Schade und Prof. Dr. Ralph Schmidt entwickelten 15 Studierende des Departments Information der HAW Hamburg in dem Projekt „Die Marke CSB – Informationsmarketing und



Abb.: Projektteilnehmerinnen informieren sich am Centrum für Schlaganfall-Forschung

Markenbildung für das Centrum für Schlaganfall-Forschung Berlin“ eine Markenidentität, Markenarchitektur und Positionierungsstrategie für das Centrum für Schlaganfall-Forschung und setzten diese in einem zielgruppenspezifischen Kommunikationskonzept um.

Die Studierenden machten sich zunächst mit der Materie vertraut: Es fanden Experteninterviews, Vorträge und Besuche in den Forschungs-

laboren vor Ort statt, um die komplexe Struktur des CSB und seine Forschungs- und Versorgungsansätze sowie deren Bedeutung zu verstehen. Daran anschließend bearbeiten Teams Themen wie Markenbildung, indem sie anhand von Fachliteratur die Markenkompetenz des CSB analysierten und eine Markenarchitektur entwickelten. Mit einer Kommunikationsdesignerin wurde ein Corporate Design für das CSB als ei-

genständige Institution entworfen. Zum Thema Kommunikationsstrategie analysierten die Projektteilnehmerinnen Kommunikationskanäle und vorhandene Kommunikationsmittel, wie Broschüren und Website des CSB, und verglichen diese mit Materialien ähnlicher Einrichtungen. In einem Kommunikationskonzept wurde festgehalten, welche Zielgruppen mit welchem Kommunikationsmix erreicht werden sollen, um zu einer klaren Markenkommunikation zu kommen.

Resultate des Engagements: Entwicklung der Marke und Markenarchitektur für das CSB, Kommunikationskonzept nebst Entwürfen für eine Imagebroschüre, für Flyer, Plakate und anderen Printmaterialien. Zum Schluss wurde noch eine mögliche medienwirksame Aktion für das CSB entwickelt: ein Städte-Lauf in Berlin mit rehabilitierten Patienten und Interessierten. Der Auftraggeber zeigte sich bei der Abschlusspräsentation sehr beeindruckt von den gelungenen Entwürfen. Für die Studierenden war es interessant, Erlerntes aus ihrem Studium in die Praxis umsetzen zu können.

Wiebke Behrens, Verena Hecke

## Wie wir suchen

In dem „Handbuch Internet-Suchmaschinen“ stellt Dirk Lewandowski Themen rund um die Nutzerorientierung in Internet-Suchmaschinen vor

Innerhalb von zehn Jahren haben sich Suchmaschinen zur zentralen Schnittstelle des Internets entwickelt. „Google'n“ steht nicht nur für eine neue Kulturtechnik, sondern vor allem für eine weltweit verstandene Technik, Informationen schnell zu finden. Das in Internet-Suchmaschinen erlernte Strategiewissen wird auch bei der Suche im Intranet, in Bibliothekskatalogen und Fachdatenbanken intuitiv angewendet. Für alle Anbieter von Informationssystemen ist es deshalb zunehmend wichtig, das Suchverhalten der Nutzer zu kennen und sich mit der

Arbeitsweise von Internet-Suchmaschinen vertraut zu machen.

Mit dem „Handbuch Internet-Suchmaschinen. Nutzerorientierung in Wissenschaft und Praxis“ hat der Informationswissenschaftler Dirk Lewandowski 2008 ein Kompendium herausgegeben, das die relevanten Themen der Nutzerorientierung in Internet-Suchmaschinen umfassend darstellt. Namhafte Autoren aus Wissenschaft und Praxis beschäftigen sich in fünf Themenbereichen mit Internet-Suchmaschinen, die die Vorreiter hinsichtlich des sich veränderten Nutzerverhaltens sind.

Neben der Präsentation der Marktführer und der Kategorisierung der verschiedenen Suchdienste im Internet geht es um Suchmaschinenmarketing, Ranking-Verfahren und Datenschutz bei Suchmaschinen sowie um die Umsetzbarkeit des Wissens über Internet-Suchmaschinen für andere Informationssysteme. Unter dem Aspekt der Nutzerorientierung werden Methoden der Erhebung von Nutzerdaten und ihrer Anwendung erläutert; Standards der Ergebnispräsentation und Entwicklungen der Visualisierung bei Internet-Suchmaschinen dargestellt.

Dirk Lewandowski ist Professor für Information Research & Information Retrieval am Department Information der HAW Hamburg. Davor war er unabhängiger Berater im

Themenbereich Suchmaschinen und Information Retrieval sowie Lehrbeauftragter an der Universität Düsseldorf. Seine Forschungsinteressen sind Web Information Retrieval, Qualitätsfaktoren von Suchmaschinen sowie das Rechercheverhalten der Suchmaschinen-Nutzer. Neben dem bekannten Buch „Web Information Retrieval“ veröffentlichte Dirk Lewandowski zahlreiche Aufsätze in der deutschen und internationalen Fachpresse. Weitere Informationen zu Dirk Lewandowski sind abrufbar unter <http://www.bui.haw-hamburg.de/lewandowski.html>.

Dirk Lewandowski (Hrsg.)  
Handbuch Internet-Suchmaschinen. Nutzerorientierung in Wissenschaft und Praxis, Akademische Verlagsgesellschaft, 2008

Frauke Schade



## Lieblingsort Bibliothek

### Der Ort, an dem Studierende gerne lernen?

Die Bibliothek ist für Studierende der wohl wichtigste Aufenthaltsort während ihres Studiums. Stunden werden dort damit verbracht, fleißig Studieninhalte nach- und vorzubereiten, zu vertiefen, sich mit Kommilitonen auszutauschen, Gruppenarbeiten zu erledigen, Recherchen in Datenbanken und dem Internet durchzuführen – kurzum, um effektiv zu arbeiten und zu lernen. Oder etwa nicht?

Die Umfrage unter den Seminarteilnehmern des Wahlmoduls „Lernort Bibliothek“ im Sommersemester 2009 brachte die Ernüchterung und gleichzeitig lieferte sie eine Erklärung, warum sich die Studierenden

bibliothekare einen weiten Bogen um ihren zukünftigen Arbeitsplatz machten.

„Zu wenig Platz, keine Rückzugsmöglichkeiten, triste und kalte Atmosphäre, unpraktische Möblierung sowie dürftige technische Ausstattung“ zählten zu den Hauptargumenten der Studierenden.

Die Verbesserung der bisherigen Situation hätten im Umkehrschluss auf den Einzug von bunten Farben, Sofas, zahlreichen Pflanzen, Bildern an den Wänden, abgeschottete Kabinen und Laptop-Anschlüsse an jedem Arbeitsplatz oder die Einbindung einer Cafeteria schließen

of Saskatchewan und Information Commons der University of Sheffield, die in dem Seminar von den Teilnehmern mit ihren Besonderheiten gegenüber den hiesigen Hochschulbibliotheken, beispielsweise der des Departments Information, vorgestellt und diskutiert wurden.

Auffälligkeiten zeigten sich insbesondere in den Servicekonzepten sowie in den Organisationsmodellen. Beispielsweise in den Angeboten von Schulungen für eine kompetente Informationsfilterung der Rechercheergebnisse für Studierende oder die Möglichkeit der Integration von IT-Bibliotheks- und Mediendienstleistungen. Auch die Raumaufteilungen samt ihrer Möblierung fanden regen Anklang.

Weitere Eindrücke, auch gerade im Hinblick auf die Umsetzung derartiger Konzepte in Deutschland, konnten durch Exkursionen zu der Technischen Informationsbibliothek in Hannover sowie zu der Bibliothek



Abb.: Lieblingsort Bibliothek?

der Technischen Universität Hamburg-Harburg erlebt werden, so dass die angehenden Bibliothekare keine Probleme hatten, Anforderungen an den idealen studentischen Lernort zu ermitteln und dahingehend ein Konzept zu erstellen.

Sandra Häse



Abb.: Die Bibliothek als vielseitiger Ort

diese Lehrveranstaltung ausgesucht haben. Im Ergebnis zeigte sich hier, dass durchaus einflussreiche Orte zum Arbeiten und Lernen aufgesucht werden - die Bibliothek zählte allerdings nicht dazu. Der Beweggrund zum Seminarbesuch war dementsprechend die Fähigkeit zu erlernen, ansprechende Lernorte, vorzugsweise für Studierende, zu schaffen.

Doch zunächst galt es aufzuarbeiten, warum die angehenden Bi-

lassen. Auch wenn sich die Seminarteilnehmer darüber einig waren, in einer derart gestalteten Umgebung des Lernens nicht müde zu werden, fragten sie sich, in welcher Art und Weise die Umsetzung einer solchen Verbesserung zweckmäßig und möglich ist.

Abhilfe schafften Best Practice Beispiele aus England und den USA, wie das Learning Resources Centre der University of Bedfordshire, Learning Commons der University

### Auflösung des Bilderrätsels von Seite 12



## Nach dem Spiel ist vor dem Spiel

### Die Arbeit von Professoren ist ein Saisongeschäft

Neben dem Haus meiner Eltern wohnte eine Lehrerin. In meiner Kindheit saß sie im Sommer zwischen Lupinen in ihrem Garten und las oder schrieb in bunte Hefte. Mein Vater kommentierte das regelmäßig mit dem Satz: „Wenn Du

dierenden, Kollegen, oder Kooperationspartnern zu beantworten. Manchmal geht es nur um die simple Frage, wann die nächste Sprechstunde statt findet (obwohl das auf der Website steht), manchmal ist das aufwändig, dann zum Beispiel,

fasst das Deputat von Professoren an Fachhochschulen in Deutschland. Im europäischen Vergleich und im Vergleich zu Universitäten in Deutschland ist das viel. Zwischen 60 und 120 Studierenden unterrichtete ich während des Semesters. Dazu kommt die Betreuung von Diplom- und Bachelorarbeiten; die Mitarbeit im Studienreformausschuss, der sich um die Verbesserung der Studienbedingungen bemüht, oder die Mitarbeit in der Internet-Redaktion, die versucht, alle Informationen des Departments aktuell bekannt zu machen. Hat ein Kollege ein neues Buch geschrieben oder findet eine Veranstaltung bei uns statt, dann ist es meine Aufgabe, dabei zu helfen, dass das auch bekannt wird. Denn Öffentlichkeitsarbeit ist nicht nur mein Fach, sondern auch eine meiner Aufgaben am Department Information. Einen wesentlichen Teil meiner Arbeitszeit verbringe ich im Dekanat: Mal geht es um die Profilentwicklung der Fakultät, um den Haushalt oder den Umzug in die Finkenau und um die vielen kleinen oder größeren Herausforderungen, die dort regelmäßig anlanden. Und es geht natürlich um meine Hauptaufgabe im Dekanat, die Verbesserung der Außendarstellung der Fakultät DMI.

Schlaganfall-Forschung gearbeitet, ein Kommunikationskonzept für die Fakultät DMI geschrieben, meine PR-Veranstaltung grundlegend überarbeitet und zusammen mit Birgit Dankert einen Reader für unsere Bestands- und Contentmanagement-Veranstaltungen zusammen gestellt. So dies und das habe ich auch noch gemacht. Irgendwoher muss der Stoff für das Semester ja kommen. Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Mein Elfenbeinturm sind die Semesterferien. Ich möchte nicht gestört werden. Hier findet ein ganz wesentlicher Teil meiner Arbeit statt. Ehrlich gesagt brauche ich diese Zeit auch, um Abstand zu gewinnen von Studierenden, Kollegen und dem Alltagsgeschäft, um wieder erholt und zufrieden in das neue Semester zu starten. Als ewige Reisende zwischen Berlin und Hamburg bin ich froh, mehr in Berlin sein zu können und darüber, meine Kinder und Freunde regelmäßiger zu sehen; ein bisschen Kino, Theater, Kiezleben in der Frühlingssonne ... . Meine Ansprüche an die Semesterferien sind schlicht.

In einem hatte mein Vater sicher Recht. Zumindest in den Semesterferien können Lehrer oder Hochschullehrer arbeiten wo, wie und meistens auch wann sie wollen. Im Garten zwischen Lupinen, am Schreibtisch oder in einer Muschel auf der Insel Titiwu; im Morgengrauen oder um Mitternacht. Nur eines hat er nicht erkannt: Die Arbeit findet weitgehend im Kopf statt und das sieht man nicht. Ich würde mir wünschen, dass Studierende und Kollegen manchmal daran denken, wenn sie länger auf eine Antwort mit Grüßen aus meinem Elfenbeinturm warten.

Frauke Schade



Abb.: Professorin Frauke Schade

klug bist, wirst Du Lehrerin. Dann kannst Du nachmittags in der Sonne liegen und wirst dafür bis an Dein Lebensende bezahlt.“ Ein ähnliches Klischee kennen wir von Professoren doch auch, nicht wahr? Etwas abgehoben von der Welt, arbeiten sie in ihrem Elfenbein-Turm vor sich hin. Und weil die Freiheit in Forschung und Lehre ja auch ihre Freiheit im Denken und Handeln ist, lassen sie sich dabei nicht so leicht stören in der Hoffnung, die Entwicklung ihrer Fächer voranzutreiben oder einen guten Unterricht vorzubereiten.

Leider ist die vermeintliche Freiheit von Hochschullehrern eine Illusion und die Geschichte vom Elfenbeinturm eine Utopie mit schnellem Verfallsdatum. Obwohl das Beantworten von E-Mails nicht zu meinem Kerngeschäft gehört, verbringe ich sowohl in den Semesterferien als auch im Semester rund drei Stunden täglich damit, Anfragen von Stu-

wenn ein Studierender eine Einschätzung zu seiner Bachelorarbeit braucht. Außer diesem Kontinuum ist die Professorenarbeit in der Tat ein Saisongeschäft: Während im Semester die Veranstaltungen laufen, man sich in Besprechungen die Köpfe heiß redet und die Sprechstunden regelmäßig stattfinden, bleibt in den Semesterferien die Zeit, konzentriert zu arbeiten: damit man im kommenden Semester wieder etwas Neues erzählen kann, um Hausarbeiten und Klausuren zu korrigieren, um Konzepte zu überdenken und neue Veranstaltungen vorzubereiten, um Projekte an Land zu ziehen und um Artikel zu schreiben oder an seinen Forschungsthemen zu arbeiten. Eben für all die Dinge, für die man mehr Zeit braucht, als zwischen Sprechstunde, Sitzungstermin und Seminarveranstaltung zur Verfügung steht.

18 Semesterwochenstunden um-

Die Auseinandersetzung mit vielschichtigen Themen und vielen und vielseitigen Menschen ist dabei Chance und Fluch zugleich. In wie vielen Geschichten kann ich gleichzeitig mitspielen? Wie viel parallel denken? Mit wie vielen Menschen kann ich mich so beschäftigen, dass ich ihnen gerecht werde? Wie schnell muss ich reagieren und wie viel Zeit bleibt, nachzudenken? Was bleibt von meiner Arbeit in Lehre, Forschung und Dekanat dabei täglich auf der Strecke? Das sind die Fragen, die mich während des Semesters treiben.

In der vorlesungsfreien Zeit komme ich dazu, mich intensiver mit meinen Fragestellungen zu beschäftigen. Gerade habe ich an meinem Forschungsthema der Markenentwicklung für das Centrum für

## Medienstandort Hamburg

Die Freie und Hansestadt Hamburg ist bekannt durch ihre kulturelle Vielfalt, ihre Bedeutung als Industriestandort, durch Hafen- und Luftfahrtindustrie und durch ihre breitgefächerte Medienlandschaft. Vor allem im Bereich der Printmedien nimmt Hamburg eine Spitzenposition ein, denn jeder zweite Euro des Branchenumsatzes wird in der Hansestadt an der Elbe erwirtschaftet.

Bei einem Rundgang durch Hamburg gibt es viel zu entdecken. Angefangen von den Sehenswürdigkeiten wie Michel, Speicherstadt und Rathaus, über kulturelle Angebote wie Musicals und Theater bis hin zur Elbe und ihren Hafent. Doch Hamburg hat vor allem als Medienstandort eine bedeutende Position in Deutschland eingenommen und wird neben Berlin auch als Hauptstadt der Kreativen bezeichnet. Denn nicht nur aus den Bereichen Print, Rundfunk und Online-Medien hat Hamburg einiges zu bieten, sondern auch einige



Abb.: Mediacampus Finkenau

der erfolgreichsten Werbe- und PR-Agenturen sind in der Elbmetropole zu Hause. Dazu gehören beispielsweise Agenturen wie Jung von Matt und Springer & Jacoby. Zudem sind Musik- und Filmwirtschaft unter anderem durch die Major-Tonträger-Firmen EMI-Music-

Publishing und Warner Music Germany Group sowie durch AS Media GmbH und Spiegel TV im Bereich Film vertreten.

Viele der größten Verlagshäuser wie Gruner & Jahr, DER SPIEGEL, DIE ZEIT und Axel Springer Verlag sind in Hamburg angesiedelt. Dadurch entstehen rund 85% der Gesamtauflage der deutschen Publikumspresse an Alster und Elbe. Darunter befinden sich die Aushängeschilder der Deutschen Presse: Spiegel, Zeit, Brigitte und Bild, Stern, Geo, etc. Auch Buchverlage haben Hamburg für sich entdeckt. So sind beispielsweise der Carlsen Verlag, Hoffmann & Campe sowie der Rowolth Verlag hier angesiedelt, somit hat Hamburg im Bereich der Printmedien das größte Stück vom Kuchen in Deutschland.

Der größte Arbeitgeber im Bereich Rundfunk ist ohne Zweifel der NDR mit seinen Tochtergesellschaften. Der NDR ist ein starkes Medienunternehmen und produziert Hörfunk-

und Fernsehinhalte. Seit mehr als 50 Jahren kommt die Tagesschau aus der Metropole an der Elbe.

Hinzu kommt, dass in der Hansestadt zwei der drei führenden Internet-Provider ihren Sitz haben: AOL Deutschland und freenet.de

Damit kann man Hamburg auch im Bereich Medienstandort als „Perle des Nordens“ bezeichnen. Viele Arbeits- und Ausbildungsplätze werden in diesem Sektor vergeben oder sind noch zu vergeben und machen Hamburg noch ein Stück weit interessanter für Medieninteressierte und auch für Studierende.

Ivonne Sastalla

### IMPRESSUM



Herausgeber: Projektkurs „Messe Leipzig“ WS 2009/2010,  
Department Information,  
Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Hamburg  
Berliner Tor 5  
20099 Hamburg

V.i.S.d.P.: Frauke Schade, Ute Krauß-Leichert

Druck: Bechtle Verlag & Druck, Zeppelinstr. 116, 73730 Esslingen

Anzeigen: Enita Bajrami, Magdalena Pleban

Redaktion: Enita Bajrami, Sandra Häse, Anja Knoll, Geertje Meyer,  
Diana Rogalla

Layout: Anja Knoll, Geertje Meyer

Namentlich gekennzeichnete Artikel entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion.

### Anzeige

Betreutes Wohnen im Alter

Büro/Geschäftshaus mit Apartments

Architektur ist im Idealfall immer direkte Auseinandersetzung mit den Menschen.  
Richard Meier

Architektur - Immobilien - Projektentwicklung

**AIP**

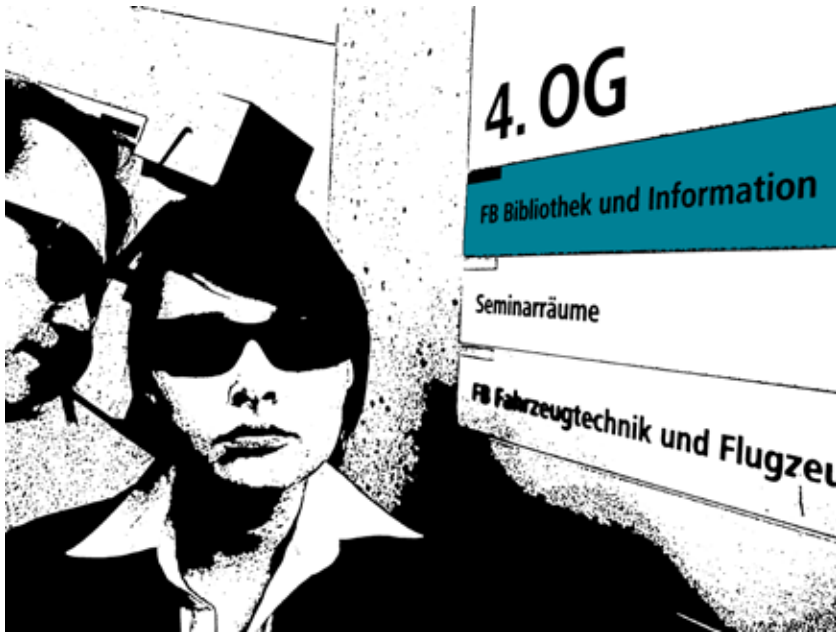
WOHNEN BAUTRÄGER GMBH

WWW.AIP-WOHNEN.DE

Stilvolles Einfamilienhaus



## Der Auftrag: Die Informations-Agenten der HAW Hamburg im Einsatz



Die Spezialinheit Information wird benötigt. Der Kunde hat ein Problem.



Auf der Suche nach Informationen in der Bibliothek



Mit Informationen im Gepäck auf dem Weg zum Kunden.



Auftrag erfüllt. Soviel Stress um die Welt zu retten!

Mit freundlicher Unterstützung von:

